

中国报导

CHINA-
REPORT

NUMBER 56/1980

Ö.G.C.F.

Gesellschaft zur Förderung freundschaftlicher und kultureller Beziehungen zur VR China

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1.Stock, Telefon: 43 97 93

EHRENPRÄSIDENT

Dr. Alfred MALETA
Präsident des Nationalrates a.D.
Präsident der Politischen Akademie

VORSTAND

VORSITZENDER

DDr. Bruno PITTERMANN
Vizekanzler a.D.

STELLV. VORSITZENDE

Dr. Heinz FISCHER
Obmann des Parlamentsklubs der SPÖ
im Österreichischen Nationalrat
Univ. Prof. Dr. Stephan KOREN
Präsident der Österreichischen Nationalbank
Dr. Franz MADL
Vorsitzender des Instituts für Übersee
der Österreichischen Jungarbeiterbewegung

GENERALSEKRETÄR

Dr. Gerd KAMINSKI
Dozent an der Universität Wien

VORSTANDSMITGLIEDER

Karl BLECHA
Zentralsekretär der SPÖ
Abgeordneter zum Nationalrat
Helmuth BRAUN
Abgeordneter zum Nationalrat, Zentralsekretär
der Gewerkschaft der Privatangestellten
DDr. Franz HASLINGER
Generalkonsul a.D.
Vorsitzender des China-Ausschusses der
Österreichischen Industriellenvereinigung
Johann HATZL
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der
Wiener Landesregierung
Magister Josef HÖCHTL
Abgeordneter zum Nationalrat
Stv. Obmann der ÖVP

Ing. Wilhelm HRDLITSCHKA
Präsident der Österreichischen
Industrieverwaltungs-AG.
Arbeiterkammertags-Präsident a.D.

Dr. Franz KARASEK
a.o. Gesandter und bev. Minister
Generalsekretär des Europarates

DDr. Fritz KÖNIG
Abgeordneter zum Nationalrat
Sprecher der ÖVP für
Energie- und Verkehrsfragen

Prof. Dr. Eduard MAYER
Vorstandsvorsitzender der ÖGA
Vizepräsident der Politischen Akademie

Professor Vivien PICK
Lektorin für die chinesische Sprache
an der Universität Wien und der
Diplomatischen Akademie

Peter SCHIEDER
Amtsführender Stadtrat, Mitglied der
Wiener Landesregierung

KURATORIUM

PRÄSIDENT

Leopold GRATZ
Bürgermeister von Wien

VIZEPRÄSIDENTEN

Dr. Christian BRODA
Bundesminister für Justiz
Dr. Bruno BUCHWIESER
Präsident der
Österreichischen Jungarbeiterbewegung
Dr. Alois MOCK
Bundesobmann der Österr. Volkspartei
u. Obmann des Parlamentsklubs d. ÖVP

KURATORIUMSMITGLIEDER

Ing. Erich AMERER
Leiter der Zweigstelle Graz der ÖGCF
Dr. Dieter BACHMANN
Landtagsabgeordneter Tirol

Prof.Dr.Josef BANDION
Magistratsdirektor von Wien

Dr.Franz BAUER
Volksanwalt

Dr.Wolfgang BLENK
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr.Erhard BUSEK
Vizebürgermeister von Wien
Landesparteibmann der ÖVP, Wien

Hanz CZETTEL
Stv.Landeshauptmann von N.Ö.

Univ.Prof.Dr.Walter DOSTAL

Univ.Prof.Dr.Felix ERMACORA
Abgeordneter zum Nationalrat

Dr. Beatrix EYPELTAUER
Staatssekretär im Bautenministerium

Walter FLÖTTL
Generaldirektor der Bank für
Arbeit und Wirtschaft

Dipl.Ing.Günter HAIDEN
Bundesminister für Land- und Forst-
wirtschaft

Walter HEINZINGER
Abgeordneter zum Nationalrat
Generalsekretär des ÖAAB

Franz HFINKEL
Gemeinderat, Salzburg

Dr.Ingeborg HILLINGER

Landesrat Leopold HOFINGER
Mitglied der O.Ö.Landesregierung

Fritz HOCHMAIR
Abgeordneter zum Nationalrat
Landessekretär der Gewerkschaft der
Metall- und Bergarbeiter, Vorsitzender
der Zweigstelle O.Ö. der ÖGCF

Dir.Dipl.Ing.Dr.Hans KETTL
Gemeinderat, Salzburg

Josef KLEMEN

w.Hofrat Siegfried LUDWIG
Stv.Landeshauptmann von N.Ö.

Dr. Rudolf MACHACEK
Mitglied d. Verfassungsgerichtshofes

Univ.Prof.Dr.Egon MATZNER

Landesrat Ernst NEUHAUSER
Mitglied der O.Ö. Landesregierung

Dr.Herbert J. PINDUR
Sektionschef im Bundesministerium für
Gesundheit und Umweltschutz

Dr.Stephan RADINGER
Abgeordneter zum Nationalrat

Dipl.Ing. Josef RESCHEN
Bürgermeister von Salzburg
Geschäftsführer d. Zweigstelle d. ÖGCF

Otto RÖSCH
Bundesminister für Landesverteidigung

Dr. Herbert SALCHER
Bundesminister für Gesundheit
und Umweltschutz

Dr.Herbert SCHOELLER
Gesellschafter des Bankhauses
Schoeller & Co

Dr.Wolfgang SCHÜSSEL
Abgeordneter zum Nationalrat
Geschäftsführender Generalsekretär des
Österreichischen Wirtschaftsbundes

Red.Harry SICHROVSKY
ORF

Dr.Kurt STEYRER
Abgeordneter zum Nationalrat

Dkfm.Alfred STIRNEMANN
Internationaler Sekretär der ÖVP

Dipl.Volkswirt Herbert TIEBER

o.HS-Prof.Dr.Karl WAGNER
Gemeinderat, Vorsitzender der Zweig-
stelle Salzburg der ÖGCF

Dr.Walter WAIZER
Direktor, Tyrolit-Schleifmittelwerke

Primarius Dr.Günther WIESINGER
Abgeordneter zum Nationalrat

Landesrat Hans WINETZHAMMER
Mitglied der O.Ö. Landesregierung

Dr.Norbert WITTMANN
Kulturstadtrat, Wiener Neustadt

RECHNUNGSPRÜFER

Alois HIESS

Klaus SAMLICKI

LUDWIG BOLTZMANN INSTITUT FÜR CHINA- UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

BETRIEBEN VON DER LUDWIG BOLTZMANN GESELLSCHAFT
IM ZUSAMMENWIRKEN MIT DER ÖGCF

LEITUNG:

Univ.Doiz. Dr. Gerd Kaminski
Else Unterrieder Dipl.rer.pol.(Berlin)

BERATUNG:

Prof. Vivien Pick (geb. Hsü Dschi-siu), Universität Wien
em.Univ.Prof. Wang Chao-jen, Universität Nanking

REFERENTEN:

Dr. Hsieh Chih-sheng (Ost- und südostasiatisches Recht)
Univ.Doiz. Dr. Gerd Kaminski (Rechts-, insbesondere Völker-
rechtskonzeptionen und Außenpolitik in Ost- und Süd-
ostasien)
Gustav Meng (Chinesisches Gesundheitswesen)
Dr. Helmut Opletal (Innen- und Medienpolitik der ost- und
südostasiatischen Staaten)
Mag. Emanuel Ringhoffer (Geschichte Chinas und der südost-
asiatischen Staaten; Überseechinesen)
Univ.Doiz. Dr. Wolfgang Ruppert (Naturwissenschaft und
Technik Chinas)
Red. Harry Sichrovsky (Außenpolitik Chinas und Südostasiens)
Else Unterrieder Dipl.rer.pol.(Berlin) (Chinesische Geschichte
und Literatur)
Udo Weiss (Wirtschaft Ost- und Südostasiens)

中国报导

CHINA- REPORT

INHALTSVERZEICHNIS

- Seite 5 Gerd Kaminski, Wien
TIBETS BUTTERLAMPEN BRENNEN WIEDER
- Seite 18 Hans Kühner, Bodenkirchen
DER WEG DER CHINESISCHEN LANDWIRTSCHAFT ZWISCHEN NATUR-
GESETZ UND VOLUNTARISMUS
- Seite 26 GESPRÄCH MIT DEM ÖSTERREICHISCHEN LANDWIRTSCHAFTSMINISTER
ÜBER PROBLEME DER CHINESISCHEN LANDWIRTSCHAFT
- Seite 27 Hua Yang, Peking
CHINA TREIBT DIE ENTWICKLUNG SEINER LANDWIRTSCHAFT VORAN
- Seite 29 Hai Lan, Peking
DIE GROSSE GRÜNE MAUER IST NUR EIN TEIL VON CHINAS
GROSSEM AUFFORSTUNGSPROGRAMM
- Seite 31 Tian Sang, Peking
DIE LÄNDLICHEN MÄRKTE IN CHINA
- Seite 33 Stephan Jaschek, Bonn
DIE INVESTITIONSGESELLSCHAFT DER PROVINZ ZHEJIANG
- Seite 37 Anton Freissmuth, Wien
ÖSTERREICHS WIRTSCHAFTSBEZIEHUNGEN MIT DER VR CHINA
- Seite 39 Helmut Opletal, Peking
BRIEF AUS PEKING (I)
- Seite 41 CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

LUDWIG-BOLTZMANN-INSTITUT
FÜR CHINA- UND SÜD-ASIENFORSCHUNG

中國報導

CHINA
REPORT

INHALTSVERZEICHNIS

Seite 17	Die Lage in der Volksrepublik China
Seite 18	Die Lage in der Republik China
Seite 20	Die Lage in der Mongolei
Seite 22	Die Lage in der UdSSR
Seite 23	Die Lage in der Türkei
Seite 24	Die Lage in der BRD
Seite 25	Die Lage in der DDR
Seite 26	Die Lage in der Schweiz
Seite 27	Die Lage in der USA
Seite 28	Die Lage in der BR
Seite 29	Die Lage in der FRG
Seite 30	Die Lage in der BRD
Seite 31	Die Lage in der BRD
Seite 32	Die Lage in der BRD
Seite 33	Die Lage in der BRD
Seite 34	Die Lage in der BRD
Seite 35	Die Lage in der BRD
Seite 36	Die Lage in der BRD
Seite 37	Die Lage in der BRD
Seite 38	Die Lage in der BRD
Seite 39	Die Lage in der BRD
Seite 40	Die Lage in der BRD
Seite 41	Die Lage in der BRD

Gerd Kaminski, Wien

TIBETS BUTTERLAMPEN BRENNEN WIEDER

1. VORBEMERKUNGEN

Über die historischen Beziehungen zwischen Han-Chinesen und Tibetern kann man lange streiten. Im ersten Jahrtausend nach Christus haben bisweilen die Tibeter dominiert, was die Han bisweilen gerne vergessen und während des zweiten Jahrtausends nach Christus konnten die Han die Tibeter längere Perioden hindurch unter ihre Oberhoheit bringen. Zumindest ein Suzeränitätsverhältnis scheint es während der letzten Jahrhunderte gegeben zu haben. Das heißt, das Verhältnis zwischen China und Tibet bestimmte sich nicht wie zwischen gleichberechtigten Staaten nach Völkerrecht, sondern war staatsrechtlich geprägt. Tibet war kein unabhängiger souveräner Staat, sondern ein Vasallenstaat - wie etwa heute Andorra in seinem Verhältnis zu Spanien und Frankreich. Seine inneren Angelegenheiten waren dem chinesischen Einfluß nicht entzogen.

Später schwächte allerdings das europäische Vorgehen in China die Macht der Pekinger Regierung, und so scheint mit der Zeit die konkrete Ausformung des Verhältnisses zwischen Peking und Lhasa verwaschen worden zu sein. Jedenfalls stellten in der ersten Dekade des 20. Jahrhunderts beide Teile den damaligen status quo zwischen China und Tibet in Frage. Die chinesische Regierung wollte Tibet enger an das chinesische Reich binden und die dort wirksam gewordenen Reformbestrebungen auch auf Tibet ausdehnen. Dafür hatte sie sich der Unterstützung durch den amerikanischen Gesandten versichern können. Dies wird durch einen Bericht vom 27. Juni 1908 bezeugt, welchen der damalige österreichische Geschäftsträger in Peking, Ritter von Storck, an das Außenamt in Wien gesandt hat. Demnach hatte sich der amerikanische Gesandte Rockhill als Anwalt der Interessen Pekings zu dem (den Buddhisten heiligen) Wutai-Berg begeben, um "den Dalai-Lama den chinesischen Centralisations- und Reformbestrebungen zugänglich zu machen." "Das theokratische Regierungssystem", fügte Storck hinzu, habe sich "ja überall über-

holt, und so wird auch der Dalai-Lama sich nach und nach mit der rein spirituellen Herrschaft begnügen müssen."¹ Der machte aber keine Anstalten dazu, sondern versuchte eher den Besuch beim chinesischen Kaiser dazu zu nützen, sich als Oberhaupt eines souveränen Staates zu präsentieren. Zur Illustration seien wiederum auszugsweise Berichte des österreichischen Geschäftsträgers wiedergegeben:

"Storck an den Außenminister Aehrenthal am 7. Oktober 1908

'Vorige Woche hat der hier seit langem erwartete Dalai-Lama... sich endlich entschlossen, Wutaischan zu verlassen, und noch dazu per Bahn nach Peking zu kommen, wo, von wegen seines langen Zögerns, bereits eine Aufregung geherrscht hatte und in aller Weile Bote um Bote an ihn gesendet worden war. Denn der incarnierte Buddha hatte anscheinend ganz die Lust verloren, dem Sohn des Himmels und seinem Suzerän (?) (das Fragezeichen stammt von Storck) die schuldische Ehrfurcht zu bezeugen...

Russen und Japaner, welche mit ihren Rathschlägen das Rückgrat des Dalai-Lama der chinesischen Regierung gegenüber gefestigt haben, werden damit kaum das Tibet, sondern augenscheinlich die Mongolei visiert haben, da die mongolischen Fürsten und Bevölkerung als orthodoxe Buddhisten den Befehlen des Ober-Lama noch immer ziemlich blind gehorchen sollen, und die Aufnahme und Stellung der Fremden in der Mongolei sich angeblich nach wie vor nach den Instructionen aus Lhasa richtet. Würde nun - so calculiert man offenbar - der Lama den chinesischen Reform- und Centralisierungswünschen ein geneigtes Ohr schenken und damit in Peking ins Garn gehen, so wäre es um seine immerhin halb und halb souveräne Stellung in Tibet und damit auch um seinen Einfluß in der Mongolei geschehen. Dies schienen Russen und Japaner befürchtet und ihn deshalb von dem Besuche der Hauptstadt abzuhalten versucht zu haben.

Ich hatte Gelegenheit, die für Asien weltgeschichtliche Ankunft des Dalai-Lama in Peking mitanzusehen. Er hatte angeblich den Wunsch ausgesprochen, durch den Anblick von Europäern und andere Heiden nicht beleidigt zu werden. Jedenfalls wurde er schon vom Waggon aus in eine tief verhängte gelbe Sänfte verpackt und unter Aufbietung von zahlreicher Cavallerie und geleitet von dem vielköpfigen Banderium seiner mongolischen Suite und berittenen Musik direct von der Bahn in den gelben Tempel gebracht,

wo er auch jetzt noch weilt und mit den ihm täglich zugesandten Mandarinern über das Ceremoniell anlässlich seines Empfanges beim Kaiser zänkert.

Der lebende Buddha muß ein recht schwer zu behandelnder Herr sein, nachdem ihm, wie ich im Waiwupu höre, chinesischerseits das für hiesige Begriffe unerhörte Recht des Sitzens in Gegenwart des Kaisers ohnehin a priori zugestanden worden ist, und man bei seinem Empfange alles nur Mögliche aufgeboten hatte, um ihn und seine saloppe, übelriechende und nach Landessitte niemals im Leben gewaschene Suite gebührend zu empfangen. Trotzdem beklagt er sich über den nicht genügend feierlichen Empfang, der ihm in Peking zutheil geworden wäre...

Das Tagblatt für Nordchina bringt über die erhöhte Geschäftigkeit der chinesischen Regierungskreise aus Anlaß der Anwesenheit des Lamas folgende Nachrichten: "Seitdem der Dalai-Lama in Peking weilt, wird täglich in der Audienz vom Staatsrath Vortrag über Tibet gehalten, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, um die Umwandlung in eine Provinz durchzuführen, ob dem Hindernisse entgegenstehen usw.

In seinem Vortrag soll ein Prinz Tibet der Mongolei verglichen haben: beide bedürfen dringend des staatlichen Eingriffs und wären gleich gefährdet. Die Verhältnisse wären aber in beiden verschieden. In der Mongolei müßte schnell etwas geschehen, im Tibet könne man noch warten. Denn die Durchführung von Reformen sei leicht in der Mongolei und schwer in Tibet. Diese Ausführungen fanden den Beifall der Majestäten. Wenn der Dalai-Lama heute Audienz hat, soll über Tibet gesprochen werden. Weitere Berathungen sollen dann folgen.

Verhandlungen, ebenfalls über die Reformen in Tibet, fanden auch im Staatsrath unter Zuziehung Chang-cy-tungs statt. Es wurden vor allem militärische Einrichtungen, Finanzwesen, Wegebau und äußere Politik besprochen.

Über diese Pläne und Absichten, welche alle einen nähern Anschluß der äußersten Nebenländer Chinas an das Reich bezwecken, hatte ich auch schon früher zu berichten Gelegenheit."²

Der Bericht des österreichischen Geschäftsträgers beweist, daß damals von beiden Seiten Versuche unternommen worden sind, das chinesisch-tibetische Verhältnis in Bewegung zu bringen. 1913 gab der Dalai Lama sogar eine "Unabhängigkeitserklärung" ab.³

Das an Tibet besonders interessierte Großbritannien und auch die anderen Staaten hielten an der Anerkennung der chinesischen Oberhoheit über Tibet fest. Daran änderten auch nichts die Kriegs- und Bürgerkriegswirren, in welche die chinesische Republik verstrickt wurde. Während des 2. Weltkriegs weigerten sich die USA, die Frage einer Unabhängigkeit Tibets auch nur zu diskutieren. In der Antwortnote hieß es, die chinesische Regierung habe ihre Suzeränität über Tibet schon seit langem geltend gemacht und Tibet sei in der chinesischen Verfassung als Teil des chinesischen Territoriums angeführt.⁴ Als sich später die Entschlossenheit der neuen chinesischen kommunistischen Regierung abzeichnete, ihren Einfluß auch auf Tibet auszudehnen, versuchte man in Tibet dem Trend nochmals entgegenzusteuern. In letzter Minute schickte sich die tibetische Regierung an, Delegationen nach England, den USA, Indien und Nepal zu entsenden, um dort Hilfe gegen die Chinesen zu erbitten. Dieser Versuch scheiterte aber an der ablehnenden Haltung der betreffenden Staaten.⁵

Ein Appell an die Vereinten Nationen fruchtete ebensowenig, da dort in gleicher Weise das Problem als innerchinesische Angelegenheit betrachtet wurde. Der Dalai Lama vermerkte diese Enttäuschung in seinen Memoiren folgendermaßen:

"The next grievous blow to us was the news that the General Assembly of the United Nations had decided not to consider the question of Tibet. This filled us with consternation."⁶

Unter diesen Umständen blieb dem Dalai Lama gar nichts anderes übrig, als sich mit gegebenen Umständen abzufinden, und so wurde am 27. Mai 1951 zwischen der Zentralen Volksregierung Chinas und der lokalen Regierung Tibets ein "Abkommen über Maßnahmen zur friedlichen Befreiung Tibets" unterzeichnet. Der in Punkt 4 enthaltene Satz sollte sich für die spätere Entwicklung als sehr bedeutungsvoll erweisen: "Die Zentralbehörden werden das in Tibet bestehende politische System nicht antasten."

Damit waren allerdings vorerst einmal für Tibet der Fortbestand feudaler Verhältnisse und die Vormachtstellung der großen Klöster garantiert. Darüber hatte schon der Österreicher Heinrich Harrer, welcher als Berater des Dalai Lama gewirkt hatte,

geschrieben:

"Die große Klöster Drebung, Sera und Ganden, die 'Drei Säulen des Staates', spielen im politischen Leben des Landes eine entscheidende Rolle. Ihre Äbte bilden zusammen mit acht Regierungsbeamten den Vorsitz der Nationalversammlung. Es gibt keine Entscheidung ohne Zustimmung dieser Mönche, die natürlich in erster Linie auf die Vormachtstellung ihrer Klöster bedacht sind. Viele fortschrittliche Ideen fanden durch ihren Einspruch ein vorzeitiges Ende. Auch Aufschneider und ich waren ihnen erst ein Dorn im Auge. Als sie aber sahen, daß wir kei-

nerlei politische Ambitionen hatten, daß wir uns dem Leben und den Sitten des Landes einfügten und Arbeiten übernahmen, die auch ihnen zugute kamen, gaben sie ihre Opposition gegen uns auf."⁷

Bedenkt man, daß sogar die Anwesenheit von zwei österreichischen Flüchtlingen von dem dem Fortschritt abgeneigten Kräften Tibets als Gefahr empfunden wurde, so muß man die chinesische Meldung über das Eintreffen der ersten chinesischen Truppen in Lhasa im Jahre 1951 als ziemlich optimistisch bezeichnen:



When the news of the peaceful liberation of Tibet reached the Sikang-Tibet Plateau

Aus: *People's China* Nr. 10, 1953

Woodcut by Niu Wen and Li Shao-yen

"PLA Welcomed in Lhasa

An advance unit of the People's Liberation Army entered Lhasa, capital of Tibet, on Sept. 9. They received a rousing welcome from officials, leading lamas, and 30.000 citizens, who had prepared living quarters and food supplies for them."⁸

Die Han-Chinesen waren durchaus auf Reformen aus, wenn sie auch meinten, daß nicht sie selbst, sondern die Tibeter Reformen aus eigenen Stücken durchführen würden. Ein Ende 1953 in "People's China" veröffentlichter Artikel ist unmißverständlich mit "A New Tibet is Arising" übertitelt. Wesentliche Passagen daraus lauten:

"Among other things the Agreement provides that various reforms in Tibet should be carried out by the Local Government of its own accord, and that when the people

raise demands for reform, they should be settled by consultation with the leading personnel of Tibet...

The development of education in Tibet is one of the essential conditions for the exercise of national regional autonomy and the carrying out of construction projects. With this object in mind, the Central People's Government founded in August, 1952, a primary school at Lhasa which now has an enrolment of 619 boys and girls. The realisation of Chairman Mao Tse-tung's national policy and the implementation of the Agreement on Measures for the Peaceful Liberation of Tibet has gradually eliminated the misunderstandings between the Tibetans and the other nationalities caused by imperialists intrigues and brought about new relations of friendship, unity, co-operation, mutual assistance and brotherly affection... Under the leadership of the Cen-

tral People's Government and Chairman Mao, the Tibetan nationality is marching steadily forward, and with the assistance of the fraternal nationalities, a happy and prosperous new Tibet is arising."⁹

Diese Zielsetzungen mußten den, dem Feudalismus verhafteten Mächtigen Tibets, verhaßt sein. Hingegen gaben sich der Dalai Lama und seine Familie kooperationsbereit. 1952 nahm die Schwester des Dalai Lama als Mitglied der chinesischen Delegation an der Wiener Weltfriedenskonferenz teil, und als der Tod Stalins bekannt wurde, hielt der Dalai Lama gemeinsam mit 20.000 Lamas einen Gedächtnisgottesdienst ab.¹⁰

Auch gegenüber Mao Zedong sparte der junge Gottkönig nicht mit ehrfurchtsvollem Verhalten. 1954 verfaßte er einen Hymnus, in dem er die Taten Mao Zedongs mit jenen Brahmas, des Schöpfers des Universums, verglich. Nur aus einer Unzahl in früheren Leben getaner guter Taten könne ein solcher Führer geboren werden, der wie die Sonne die Welt erwärme.¹¹ Eine der vielen Strophen des Gedichtes hat folgenden Wortlaut:

"Deine Schriften sind wertvoll wie Perlen und mächtig wie die Wogen des Ozeans, die zum Himmel reichen.
Oh, verehrtester Vorsitzender Mao, mögest Du lange leben. Alle Menschen sehen in Dir eine schützende Mutter, sie malen Dein Bild mit Herzen voll Begeisterung. Mögest Du ewig leben und uns die Straße des Friedens zeigen.
Unser großes Land war mit Leid und Dunkelheit erfüllt. Du befreist alles mit Deinem Licht, jetzt sind die Menschen glücklich."¹²

Hier ist die Welt noch heil. Tibetisches Neujahr in Peking 1955. Mao Zedong mit seinen Gastgebern Dalai Lama und Pantchen Lama



Am 24. Februar 1955 bewirtete der Dalai Lama gemeinsam mit dem Panchen Lama in Peking den Vorsitzenden Mao aus Anlaß des tibetischen Neuen Jahres. Das damals aufgenommene Photo zeigt freundliches Einvernehmen. Es ist übrigens in einem 1956 von der Chinesischen Buddhistischen Gesellschaft herausgegebenen Buch mit Titel "Buddhists in New China" enthalten, welches auch sonst auf ein gutes Verhältnis zwischen Buddhisten und Regierungsstellen sowie ein reges religiöses Leben schließen läßt.

Mit der auf das Welken der "Hundert Blumen" folgenden Antirechtsabweichler-Kampagne kamen allerdings auch die Religionsgemeinschaften in China unter Beschuß. Die Toleranz gegenüber der Religionsausübung verringerte sich. Während in Peking Forderungen laut wurden, auf dem Weg zur Erreichung der revolutionären Ziele eine schnellere Gangart einzulegen, gewannen in Tibet die Kräfte immer mehr Einfluß, welche sich von Anfang an auch gemäßigten Reformen hartnäckig widersetzt hatten. Die noch weitgehend ungebildete religiöse Bevölkerung, welche am Dalai Lama mit inbrünstiger Verehrung hing, war leicht in Sorge um die Sicherheit seiner Person zu bringen. Als der Dalai Lama am 10. März 1959 in Lhasa einer Theatervorstellung der Volksbefreiungsarmee im Militärkasino beiwohnen sollte, wurde das Gerücht in Umlauf gesetzt, daß seine Entführung beabsichtigt sei. Tibeter umstellten den Sommerpalast, um ihn am Verlassen seiner Residenz zu hindern. Ein chinesischemfreundlicher Mönch, der sich im Auftrag der VBA zum Dalai Lama begeben wollte, wurde von Khampas, den Angehörigen eines kriegerischen Nomadenstammes, getötet. Dies war das Signal zu einem vorgeplanten allgemeinen Aufruhr, in den sich das han-chinesische Militär während der ersten zehn Tage nicht einmischte. Während dieser Zeit korrespondierte der Dalai Lama mit dem Militärkommando. "Weltliche und geistliche Personen," so schrieb er, "die von wenigen üblen Elementen angestiftet worden waren," hätten ihn daran gehindert, der Vorstellung beizuwohnen. "Ich bin sehr besorgt", fügte er hinzu... "Reaktionäre, üble Elemente, verursachen Zwischenfälle und gefährden, unter dem Vorwand, mich zu schützen, meine Sicherheit." Mit den Handlungen der Aufständischen -Aufkündigung des Abkommens aus 1951, Kriegserklärung und Aufforderung, die VBA möge sich zurückziehen, -identifizierte sich der Dalai Lama nicht, sondern schrieb, daß ihn dies unendlich traurig mache. Als dann später General Tan Guansan brieflich andeutete, daß die Geduld der Zentralstellen zu Ende gehe und ihm den Schutz der Garnison anbot,

antwortete er, in ein paar Tagen werde er heimlich das chinesische Militärkommando aufsuchen. Was dann kam, konnte bis jetzt nicht objektiviert werden. Sei es, daß er um sein Leben fürchtete, sei es, daß ihn die fanatischen Khampas dazu zwangen, jedenfalls entfloh der Dalai Lama in der Nacht des 17. März 1959 als Khampa verkleidet. Während seiner 12 Tage währenden Flucht nach Indien unternahmen die chinesischen Truppen keinen einzigen Versuch, ihn aufzuhalten. Ein solcher Versuch hätte das Leben des Dalai Lama gefährden können und außerdem sei es nicht in der Absicht der chinesischen Regierung gestanden, ihn am Fortgehen zu hindern, meinte Ministerpräsident Zhou Enlai nachher dazu.¹³

Bis zum Ende des Jahres 1964 wurden dem Dalai Lama von den Zentralstellen in Peking seine Funktionen "reserviert". Erst im Dezember 1964 ging er seiner Ämter verlustig und wurde zum Verräter erklärt. Die Kulturrevolution richtete dann in Tibet verheerenden Schaden bei religiösen und historischen Kulturdenkmälern an. Die 1966 überstürzt organisierten Volkskommunen zerstörten alte gewachsene Strukturen der tibetischen Wirtschaft.

Das Ende der Kulturrevolution brachte für Tibet keine Erleichterung, da Anhänger der "Viererbande", einen tibetischen Gewohnheiten und Traditionen Hohn sprechenden Assimilationskurs steuerten. Dies war nach außen lange nicht sichtbar, da Tibet kaum für Besucher zugänglich gemacht wurde. Stattdessen wurden bunt bebilderte Broschüren gedruckt, wie etwa das 1974 erschienene "Tibet heute", dessen Vorwort die zuversichtliche Feststellung enthält: "Durch die demokratische Reform ist Tibet von der feudalen Gesellschaft der Leibeigenschaft zur sozialistischen Gesellschaft übergegangen, wobei es mehrere Jahrhunderte übersprang. Gemeinsam mit allen anderen Nationalitäten Chinas marschieren die Tibeter nun mit Riesenschritten auf dem Weg des Sozialismus voran."

Ausländische Besucher, wie etwa Han Suyin, zögerten nicht, diesen proletarischen Optimismus zu teilen. Die weltberühmte Verfasserin von "Alle Herrlichkeit auf Erden" berichtete nach ihrem Besuch im Jahre 1975 mit Genugtuung über die Schrumpfung der traditionsreichen Altstadt von Lhasa,¹⁴ vermittelte den Eindruck einer Glaubenslosigkeit zumindest der jüngeren Tibeter¹⁵, behauptete einen durch den Kurs Liu Shaqi's in Tibet angerichteten wirtschaftlichen

Schaden¹⁶, und berichtete von einer Mechanisierung der Landwirtschaft Tibets bis zum Jahre 1980.¹⁷ Der Sturz der "Viererbande" bedeutete vorerst keinen sofortigen Bruch in der von Selbstzufriedenheit der Han-Kader gekennzeichneten Tibetpolitik.¹⁸

Es wäre übrigens ungerecht, wollte man die Anstrengungen, welche von Seite der Han-Chinesen für Tibet unternommen worden sind, übersehen. Fernstraßen in der Gesamtlänge von 15.800 km sind errichtet worden. In 5.100 Grundschulen werden 210.000 Schüler unterrichtet. Außerdem lernen 10.000 an 65 Mittelschulen und 25 Fachmittelschulen, sowie 416 Tibeter an drei Hochschulen. Während früher keine Krankenhäuser existierten, steht heute eines in jedem Kreis.¹⁹ Und doch war die Situation in Tibet ungeachtet dieser Leistungen äußerst kritisch. Hauptgrund dafür ist, daß man in Art einer Zwangsbeglückung an tibetischen Gegebenheiten und Traditionen ohne, auf sie zu achten, vorbeimodernisiert hatte.

Im Mai dieses Jahres übte der Generalsekretär der KP Chinas, Hu Yaobang, an den Zuständen in Tibet heftige Kritik.-Kaum zur Freude solcher Autoren, welche das Leben der Tibeter in den leuchtendsten Farben geschildert haben. Noch weniger zur Freude jener Parteifunktionäre, welche in Tibet bloß zu ihrer eigenen Zufriedenheit tätig gewesen sind. Wie heute in China offen zugegeben wird, haben jene etwa durch folgende Aktionen ihre Instinktlosigkeit bewiesen: Sie setzten ihren Ehrgeiz darein, irgendwelche zur Infrastruktur des Landes nicht passende Fabriken zu errichten und vernachlässigten die Produktion der für tibetische Bedürfnisse typischen Artikel. So gab es plötzlich weder Butterfässer noch Yaksättel. Eine extreme Auslegung der Politik "Getreide als Hauptkettenglied" fügte der in Tibet besonders wichtigen Viehzucht schweren Schaden zu, und zu allem Übel versuchte man noch den Tibetern statt ihrer gewohnten Gerste einen Winterweizen aufzuzwingen, den sie nicht mochten.^{19a}

Seit Mai dieses Jahres soll dies anders werden. Der 1. Parteisekretär Tibets, Ren Rong wurde wegen Linksabweichung abgesetzt und man befindet sich seitdem auf Reformkurs. Durch Steuerbegünstigungen, Förderungen traditioneller Wirtschaftszweige, Anhebung der staatlichen Ankaufpreise für Gerste, Erweiterung von Privatpar-

zellen und privater Viehzucht, die Öffnung freier Märkte und Aufhebung der Verbote für grenzüberschreitenden Handel, soll während der nächsten zwei bis drei Jahre die ärgste Armut in Tibet überwunden werden. Man will Tibets Traditionen mehr achten und seine Autonomie verstärken. Das mögen für die Tibeter vielversprechende Ankündigungen sein. Werden sie aber bereits wirksam? Der Verfasser hatte im September 1980 Gelegenheit zu einem

2. LOKAL AUGENSCHHEIN

Die neue Tibetpolitik Pekings bietet Touristen die Chance zum Lokalaugenschein, wobei der Tibetischen Regierung kraft ihrer neuen Rechte eine entscheidende Rolle zufällt. Während das zentrale staatliche Reisebüro bei der Auswahl von Tibetbesuchern langjährige gute Beziehungen zum Reiseveranstalter und körperliche Fitness der Teilnehmer in den Vordergrund stellt, ist das Auge der devisenhungrigen Lokalbehörden vor allem auf die Finanzkraft gerichtet. Unter Umgehung der Stellen in Peking scheint man heute in Lhasa bereit zu sein, jeden Ausländer ins Land zu lassen, der die Kasse hörbar klingeln läßt. So kann man dort heutzutage auf zitterige Greise in karierten Hosen ebenso treffen wie auf die sattsam bekannten blauhaarigen US-Witwen. Die von früheren Tibetreisenden erwähnten Sauerstoffgeräte gibt es hingegen nicht mehr. Jedenfalls bedeutet dies für China kein finanzielles Risiko. Da man in letzter Zeit auch die Überführungskosten für verstorbene Ausländer drastisch erhöht hat, wird dem Land von Zeit zu Zeit ein zusätzliches Geschäft zufallen.

Schon in Chengdu, der Hauptstadt Sichuans (Szetschuans) merkt man, daß die Schwelle zum Kommerztourismus erreicht ist. Der Flughafen dort dient den mit Touristen und vom Urlaub heimkehrenden Chinesen vollgestopften viermotorigen Iljuschins als Sprungbrett nach dem Dach der Welt. Im Hotel tasten sich die Touristen mit abschätzenden Blicken ab. Der Besuch in Chengdu allein zählt nicht. Der Amerikaner, dem ein großes ans Revers geheftetes Schild "Chinaexperience" bescheinigt, bleibt im Lift unter Tibetfahrern outsider. In Lhasa setzt der Kampf ums Prestige allerdings wieder voll ein. Denn nun geht es darum: wer darf nach Shigatse, dem Sitz des Pantchen Lama? Nach längeren Diskussionen wird von den chinesischen Betreuern mit bedeutungsvoller Miene mitgeteilt: "Wegen Bettenmangels - wir haben insgesamt nur fünfzig - können Sie nicht einen zusätzlichen Tag länger hier bleiben. Wir können

auch nicht, wie Sie vorschlagen, in einem Kloster Ersatzquartier besorgen, da nach den neuen Bestimmungen das Leben der Mönche in keiner Weise gestört werden darf. Doch weil wir zur Österreichisch-Chinesischen Gesellschaft ÖGCF schon lange gute Beziehungen unterhalten, die meisten von Ihnen schon einige Male in China waren und etwas Neues sehen wollen, hat sich der Chef der Fahrerbrigade zu einer Pioniertat bereit erklärt: er wird Sie innerhalb von zwei Tagen hin und zurückfahren." Wir spenden Beifall und applaudieren nochmals, als die Reisebegleiter eine ausgiebige Besichtigung der Altstadt von Lhasa ankündigen. Denn einige Gruppen, denen wir in Chengdu und am Flughafen begegnet waren, hatten sich darüber beklagt, zu wenig vom Leben der Tibeter gesehen zu haben.

Also alles Harmonie und heile Welt? Das wäre wahrscheinlich zu viel gesagt. Der alte Mann vor dem Potala, der uns demonstrativ



ein Photo des Dalai Lama entgegenhält, will damit sicher mehr als Pietät ausdrücken. Die bettelnden tibetischen Familien an beiden Eingängen des chinesischen Warenhauses und der Hand in Hand mit einer Tibeterin gehende chinesische Soldat, welcher dann entsetzt unsere Kamera flieht, sind keine Zeugen dafür, daß alles im Lot ist. Später auf der Fahrt nach Shigatse werden dort, wo wir Rast machen, Tibeterinnen auftauchen, welche fein säuberlich jede geleerte Flasche, jede leere Konservendose und jedes Stückchen Papier in ihren gestreiften Schürzen sammeln. Carl Crow hat in seinem berühmten Buch "Fourhundred Million Customers" für die Zeit der zwanziger Jahre hinsichtlich der an Shanghai grenzenden Provinzen Ähnliches berichtet. Ist Tibet um so viele Jahrzehnte zurück?



Auf der Fahrt von Lhasa nach Shigatse



Nach Meinung der tibetischen Funktionäre, welche wir im Museum unter dem Potala sprechen, ist man vor der Kulturrevolution schon ein gutes Stück weiter gewesen. "Das tibetische Volk ist klug und arbeitsam", erklären sie wörtlich, "trotzdem ist es heute ein sehr armes Volk." Während der Kulturrevolution seien Dinge nach Tibet übertragen worden, welche mit den dortigen Gegebenheiten nicht zu vereinbaren seien. Auf Sprache, Kultur und Glauben der Tibeter habe man viel zu wenig Rücksicht genommen. Seit dem Besuch Hu Yaobangs beginne man neue Überlegungen anzustellen, - auch im Bereiche der Kaderpolitik, wo die Tibeter bis jetzt zu kurz gekommen seien. Nun habe man sich das Ziel gesetzt, auf den unteren Verwaltungsebenen zu 95-100% und an der Spitze zu 60% tibetische Kader einzusetzen.

Die Han-Chinesen, welche durch Tibeter ersetzt werden, gehen sicher leichten Herzens. Bis auf einige jüngere haben es die meisten von ihnen abgelehnt, ihre Familien nach Tibet mitzunehmen. Wie wenig beliebt Tibet für Hans als Arbeitsort ist, zeigt allein die Tatsache, daß Funktionäre, die in Tibet stationiert sind, ähnlich wie chinesische Diplomaten Anspruch auf ein halbes Jahr Heimaturlaub haben. Noch vor einem Jahr sind bei einem Linksruck in der Tibetpolitik einige tausend Han nach Tibet geschickt worden. Sie alle dürfen heuer noch zurück. Bleiben müssen die Vertreter des staatlichen chinesischen Reisebüros Luxingshe, denn der Tourismus soll beitragen, den Tibetern zu bescheidenem Wohlstand zu verhelfen. So schreiten die Leute von Luxingshe nach wie vor durch die vom Rauch ranziger Yakbutter geschwängerten Räume tibetischer Heiligtümer und bekämpfen tapfer die dabei immer wieder auftretende Übelkeit. Denn zumindest was diesen Teil der Ausübung lamaistischer Religion betrifft, ist nämlich buchstäblich "alles in Butter". Der Unterschied zur Tradition besteht bloß darin, daß die Menge, welche heute wiederum durch den Potala drängt, sich beim Nachfüllen der von den Statuen brennenden Butterlampen bunt dekorierte chinesische Thermoskannen bedient.

"Geben Sie acht, daß Sie nicht mit Butter bekleckert oder betrogen werden", ist der Rat der chinesischen Betreuer, bevor sie uns in die Altstadt entlassen. Der freie Markt ist auf die Ausländer ausgedehnt worden, und bald sieht man sich von Tibetern umringt, welche Butterlampen, Schmuckstücke, Dolche oder alte tibetische Münzen zum Kauf anbieten. Trotz des Gedränges empfindet man die Umlagerung nicht als Zudringlichkeit, son-

dern freut sich an der spontanen Heiterkeit und Freundlichkeit dieser Menschen. Mit den Händen prüfen sie die Qualität unserer Kleider und versuchen Bruchstücke unserer Unterhaltung aufzufangen, welche sie prompt nachsprechen. "Antiquitäten!" sagt eine Reiseteilnehmerin, als man ihr ein mit Türkisen besetztes Amulettkästchen entgegenhält. - "Antiquitäten!" (hoffentlich nicht der Tibetslogan der Zukunft) tönt es in verblüffend reiner Aussprache aus der Menge zurück. Der österreichische Jesuit Johann Grueber, der als erster Europäer Lhasa besucht und dessen Todestag sich im September zum dreihundertsten Mal gejährt hat, meinte, aus dem Tibetischen vertraute Wörter heraushören zu können. Vielleicht ist er damals in ähnlicher Weise imitiert worden.

Wir lösen uns von den Verkäufern, um mehr vom bunten Treiben der Altstadt zu sehen. Am Straßenrand hocken viele Händler, welche Gemüse, Fleisch, Stoffe und Kleider anbieten, sowie nicht zu knapp: Yakbutter. Bevor wir sie sehen, riechen wir sie schon und der Anblick der schmutziggrauen Klumpen ist dann auch nicht geeignet, über ihren Geruch hinwegzutrusten. Appetit auf den berühmten Buttertee haben wir dadurch nicht

Büßer in der Altstadt von Lhasa



bekommen. "Mit dem letzterwähnten abscheulichen Getränk habe ich auch das Wohl auf Sr Heiligkeit ausgebracht", schrieb schon 1908 der österreichische Geschäftsträger Storck nach einem Besuch beim Dalai Lama, und es scheint ihn noch bei Abfassung seines Berichtes geschüttelt zu haben.

Die meist malerisch gekleideten Gläubigen in den Straßen Lhasas stammen zum größeren Teil nicht aus der Stadt selbst, oft nicht einmal aus Tibet, sondern sind aus Provinzen wie Sichuan oder Yunnan hergekommen. Aus Qinghai reisen in letzter Zeit sogar Pilgergruppen mit dem Charterflugzeug an. Gemeinsam ist allen die tiefe Gläubigkeit.



Andachtsstation des "Umgangs" der Altstadt von Lhasa

Einzelne Pilger messen mit ihren Körper den ganzen Weg um die Altstadt aus. Alle werfen sich bei den Eingängen zu den Heiligtümern zu Boden. Trotz der bisherigen Absenz religiösen Unterrichts murmeln Alt und Jung geläufig ihre Gebete. Für die Weitergabe religiöser Traditionen soll im Kloster Trepong die Neuaufnahme von 20 Novizen sorgen. "Werden sie Lamas?" fragen wir. "Ja", sagt der eine Vertreter des Klosters. "Nein", meint ein anderer. "Sie werden bloß zu Fachleuten herangebildet. " Welcher von beiden wird Recht behalten?

Vielleicht werden wir in Shigatse, dem zweiten großen religiösen Zentrum Tibets, mehr erfahren. Der Weg dorthin ist atemberaubend. Keine Minute der zehnstündigen Fahrt bringt Langeweile. Mühsam schiebt sich der Kleinbus die ungesicherte Strasse auf den 5000

Meter hohen Paß hinaus. Man hat das Gefühl, die dunkelbraunen Linien einer Tibetlandkarte entlangzufahren. Nur wenige Zentimeter vom Abgrund entfernt mahlen die Reifen den Schotter. Wenige Zentimeter beträgt auch der Abstand zu entgegenkommenden Fahrzeugen. Das hindert Armeelastwagen nicht, mit 60 bis 70 Stundenkilometer an uns vorbeizudonnern. - Ein brutaler Fahrstil, den ich bei der Armee in anderen Teilen Chinas noch nicht beobachtet habe. Doch schon nimmt uns die Landschaft wieder vollständig gefangen. Riesige Gletscherbrüche schimmern herüber und die unbewachsenen Berggipfel leuchten durch die klare Luft mit einer Farbskala, die man erst erlebt haben muß, um sie sich vorstellen zu können.

In Shigatse bringt man uns nur widerwillig zum Sommerpalast des Pantchen Lama, und es dauert eine Stunde, bis aus der Stadt der Schlüssel gebracht wird. Das Revolutionsmuseum, von dem ein Schild noch kündigt, wo offensichtlich eine Art Gruselschau über den Pantchen Lama zu sehen war, ist bereits ausgeräumt. Dafür finden sich in den Köpfen der lokalen Betreuer noch reichlich Versatzstücke radikaler Propaganda. Ganz oben im großen Saal, da habe sich der Pantchen Lama bei Tanzveranstaltungen vergnügt, wissen sie zu erzählen. Über die Kulturgeschichte Shigatses und seine religiöse Bedeutung haben sie sich während ihrer mehrjährigen Anwesenheit

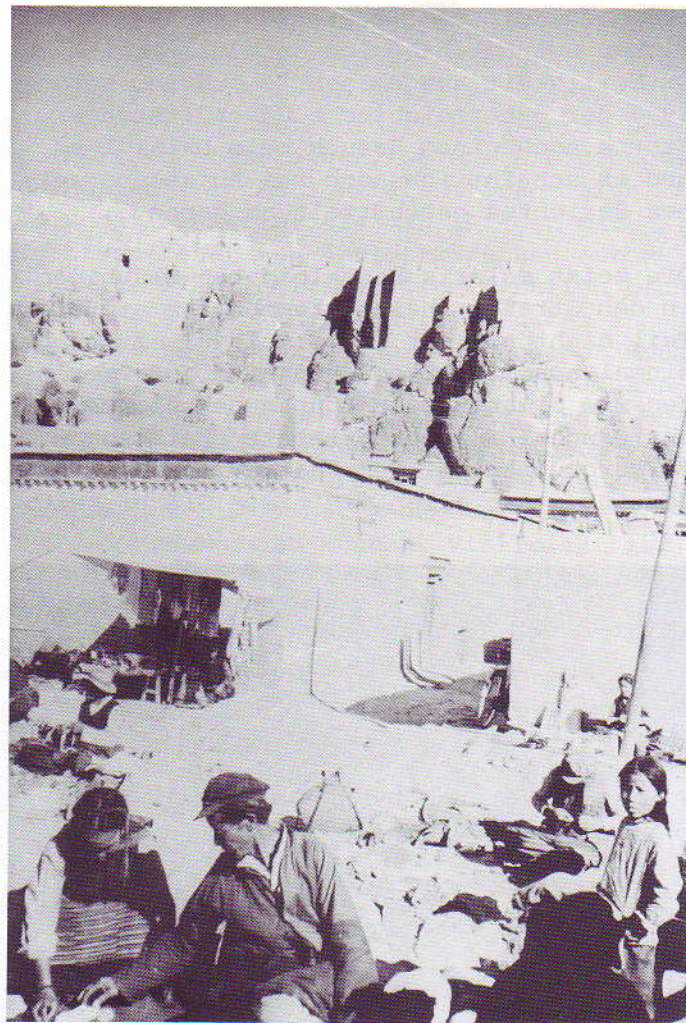
kaum etwas angeeignet. Ihr aus Lhasa mitgekommener Kollege ist nicht nur sichtlich, sondern auch hörbar unzufrieden. In der klaren Luft Tibets hat er sich eine klare Ausdrucksweise angewöhnt und bezeichnet ihre Arbeit ohne Umschweife als die von Mutterschändern. Seine Kritik bewirkt, daß wir am nächsten Tag beim Gang durch Taschilunpo, die religiöse Residenz des Pantchen Lama, in Person eines "Lebenden Buddha" einen kundigen Führer haben. Der "Lebende Buddha", der auch von unseren chinesischen Begleitern respektvoll so angesprochen wird, muß bei unserem Rundgang heischenden Pilgern immer wieder den Segen erteilen. Da er nachher eine Sitzung der lokalen politischen Konsultativkonferenz besucht, trägt er kein Mönchsgewand. Unbefangen antwortet er auf unsere Fragen. Dreißig Jahre sei er alt und im Alter von sechs Jahren

habe man ihn als Inkarnation erkannt. Ja, sonst trage er sein geistliches Gewand. Nein, als "Lebender Buddha" dürfe er dem Beispiel jener Mitbrüder nicht folgen, welche sich verehelicht haben. Unter den 592 Mönchen gebe es 72 Ehemänner, welche in der Landwirtschaft des Klosters arbeiten. Seinen Rang entsprechend bezieht er ein Gehalt von 99 Yuan - für chinesische Verhältnisse ein Spitzensalär. Von den neuen Novizen Trepongs hat er noch nichts gehört und interessiert sich lebhaft dafür. Langsam, so meint er, würde es auch in Shigatse so weit kommen. Daß es noch Probleme gibt, merken wir, als wir uns über den Spender eines schwersilbernen Altargeräts unterhalten, welches heuer in der Provinz Qinghai hergestellt worden ist. Über ihn ist nur zu erfahren, daß er früher in Taschilunpo Lama gewesen ist und heute wie viele andere einstige Bewohner des einst 3800 Mönche zählenden Klosters einem anderen Beruf nachgeht. Vielleicht ist er heute Parteimitglied und darf sich daher - dies wurde uns in Lhasa ausdrücklich bestätigt - nicht zu seinem Glauben bekennen. Wollte er mit der Spende sein Gewissen beruhigen?

Gerade für solche Leute, welche Kooperationswilligkeit mit Kenntnis tibetischer Kultur verbinden, wird die Partei nach weiteren Kompromissen suchen müssen. Haben doch auch die Mönche Taschilunpos scheinbar Unvereinbares miteinander vereint. Während oben im Kloster seit Juli 1980 wiederum ein Bild des Dalai Lama verehrt wird, grüßt unten in der Empfangshalle beim Tor eine nach Art der Tankas hergestellte Seidenstickerei mit dem Bildnis Mao Zedongs...

Menschen mit der Fähigkeit zur Integration wird man jetzt in Tibet dringend brauchen, um das Nebeneinander von Han und Tibetern in ein Miteinander zu verwandeln. Ist es schon bedrückend, das ärmliche, kaum erleuchtete ebenerdige Gebäude zu sehen, in welchem die Soldaten der lokalen Garnison des Abends Limonade trinken und Karten spielen, so wird der Eindruck deprimierend, wenn man die um die Fenster gedrängten Tibeter erblickt, welche diese Entfaltung von militärischem "Luxus" bestaunen...

Am Nachmittag geht es wieder nach Lhasa. Die goldenen Dächer Taschilunpos verschwinden im Staub der Landstraße und auch die kläglichen Ruinen des aus der Ming-Zeit stammenden Regierungssitzes, welcher von Eiferern der Kulturrevolution total zerstört worden ist. Durch Soldaten der Volksbefreiungsarmee, welche gerade mit Handgranaten fischen,



Markt in Shigatse, darüber die Ruinen des aus der Ming-Dynastie stammenden Regierungssitzes

nur geringfügig gefährdet, erkämpft sich unser Bus wiederum den Weg durch die menschenleere, aber nie eintönige Landschaft. Da und dort wird auf tibetische Art gedroschen. Das heißt, man jagt einige Yaks über die Feldfrucht. Dabei lenken die Einheimischen die Tiere mit einem seltsamen und doch einschmeichelnden Singsang, der sich gleich den überraschend anmutigen Bewegungen der Yaks in unser Gedächtnis prägt.

Tibetische Volksmusik soll übrigens jetzt ebenso wie die tibetische Sprache wiederum gefördert werden. Dokumente sind zweisprachig abzufassen. Unser freundlicher Begleiter aus Peking leistet einen freiwilligen Beitrag indem er sich täglich von den tibetischen Kellnerinnen einige Worte beibringen läßt. In seinem Eifer wirkt er fast rührend. Als er in Chengdu bei einem Tempel Besucher in tibetischer Tracht erblickt, stürmt er auf sie zu, um seine neu erworbenen Sprachkenntnisse einmal mehr an den Mann zu bringen. Als sie ihn nicht verstehen, ist er richtig traurig. "Macht nichts, Herr

Li", trösten wir ihn. "Diese Leute sprechen einen anderen Dialekt. In Lhasa hätte man sie sicher verstanden."



Hier ist die Zweisprachigkeit schon durchgesetzt: tibetisches Klo

3. POST SCRIPTUM

Werden sich also in Zukunft auf dem Dach der Welt Tibeter und Han besser verstehen? Im buchstäblichen Sinn ist es zu erwarten. Die chinesische Nachrichtenagentur hat nicht versäumt, darauf hinzuweisen, daß der neu ernannte geschäftsführende 1. Parteisekretär Tibets, Yin Fatang, nicht nur über eine zwanzigjährige Arbeitserfahrung in Tibet verfügt, sondern auch Tibetisch spricht.²⁰ Das, was ihr oberster Chef bereits kann, sollen die in Tibet tätigen Han-Kader innerhalb der Zeit von maximal drei Jahren erlernen. Gemäß einem Zirkular des tibetischen Parteikomitees sind alle Parteiorganisationen aller Ebenen zur prompten Organisation von Sprachkursen angehalten. Leitende Parteimitglieder unter fünfzig sollen bei dieser Bewegung mit gutem Beispiel vorangehen. In der diesbezüglichen Meldung der chinesischen Nachrichtenagentur wird die Hoffnung ausgesprochen, daß eine "beträchtliche Zahl" dieser Genossen nach drei Jahren in der Lage sein würde, mit tibetischen Kadern direkt zu sprechen und ein Teil davon auch genug Kenntnisse besitzen würde, um tibetische Schriftstücke lesen zu können.²¹ Doch wird dieses Verstehen über das Verbale hinausgehen? Während seiner Tibetreise konnte der Verfasser immerhin feststellen, daß man tatsächlich bereits begonnen hat, das neue Arbeitsprogramm für Tibet in die Tat umzusetzen. Seitdem ist die Verwirklichung weiterer Reformmaßnahmen bekanntgeworden. Laut

einem Bericht des Pekinger Rundfunks vom 30. Oktober funktioniert zum Beispiel der im Mai dieses Jahres angekündigte grenzüberschreitende Handel recht gut, und die Tibeter sind mit den mit indischen und nepalesischen Kaufleuten getätigten Geschäften zufrieden.²²

Dem Dalai Lama, dessen "Factfinding Mission" im Juli dieses Jahres in Tibet Ovationen der Bevölkerung und damit einen Zwischenfall ausgelöst hatte, sind solche Schritte allerdings noch zu wenig. Am 2. November sagte er Reportern in Tokyo, daß er zwar seiner Heimkehr nach Tibet grundsätzlich eine günstige Prognose stelle, mit einer solchen Reise allerdings nicht in naher Zukunft zu rechnen sei. Die Situation in Tibet sei noch in Bewegung und eine Reihe von Hindernissen zu beseitigen. Damit hatte er deutlicher formuliert, was tibetische Führer, unter anderem auch der Pantchen Lama, im September in Peking bei Diskussionen geäußert hatten: es gelte nun konkrete, der Region angepaßte Maßnahmen zu ergreifen. Die in anderen Gegenden Chinas gemachten Erfahrungen dürften nun nicht mehr Tibet ohne Rücksicht auf seine Besonderheiten aufgezwungen werden.²³ Religiöses Bekenntnis und kirchliche Gemeinschaften seien eine soziale Kraft, die nicht ignoriert werden dürfe. Die Existenz von Religion und religiösen Aktivitäten bedeuten für das Land und seine vier Modernisierungen keinen Schaden, sondern einen Vorteil. Die ultralinke Linie Lin Biaos und der Viererbande in der Frage der Religion müsse eliminiert werden. Religiöse Institutionen mit entsprechend personeller Ausstattung seien zu öffnen, um den Gläubigen entsprechende religiöse Betätigung zu sichern.²⁴

Daraus ist zu entnehmen, daß in diesem Bereich noch einige Schwierigkeiten bestehen. Immerhin hat noch am 19. Mai 1980 die Tageszeitung der Provinz Qinghai, wo viele Tibeter leben, die Forderung aufgestellt, daß Parteimitglieder sich nicht nur zu keinem Glauben bekennen, sondern den Glaubensgemeinschaften auch keine Unterstützung gewähren dürften. Zwiderhandelnden wurde empfohlen, die Aufgabe der Mitgliedschaft bei der Partei oder beim Kommunistischen Jugendverband (d.h. es wird auch die Existenz kommunistischer jugendlicher Bekenner oder Sympathisanten zugegeben!) nahegelegt, um deren "Reinheit" zu erhalten...²⁵ Wird man sich nach und nach von solchen Positionen zurückziehen? Immerhin erklärte ein Verantwortlicher der Staatlichen Kommission für die Angelegenheiten der Nationalitäten im

August 1980 zur Frage der Religion in Tibet: "Seit langem bekennen sich die Tibeter zum Lamaismus. Der Lamaismus übte und übt immer noch tiefen Einfluß auf die Tibeter aus. Die Partei und die Regierung führen jetzt wieder eine Politik der Religionsfreiheit durch. In den Jahren 1966-1976 war diese Religionspolitik nämlich nur noch eine Farce..."²⁶

Trotz solcher Versicherungen wartet der Dalai Lama noch ab. Damit ähnelt seine Haltung der des österreichischen Kardinals Dr. Franz König, der nach seiner Rückkehr aus China nach lobenden Worten über die neue Entwicklung in Wien Reportern gegenüber ein Mao-Wort zitiert hat: "Es kommt nicht auf Worte an, sondern auf Taten."²⁷

ANMERKUNGEN

- 1) Bericht Storcks an den Außenminister Aehrenthal, Haus-Hof- und Staatsarchiv, Politisches Archiv, XXIX/5
- 2) *Ibd.* P 1. Arch. XXIX/10.
- 3) Josef Kolmaš "Tibet", in: Franke-Staiger, "China Handbuch", Düsseldorf, 1974 S1407.
- 4) *Foreign Relations of the United States*, 1943, China S.610, 728.
- 5) George Ginsburgs-Michael Mathos, "Communist China and Tibet", Haag, 1964, S.8.
- 6) Abdruck in deutscher Übersetzung in *Ost-Probleme*, Band 3, 1951, S.759ff.
- 7) Heinrich Harrer, "Sieben Jahre in Tibet", Wien 1952, S.205
- 8) *People's China*, Nr.7, S.36
- 9) Chang Kuo-hua, "A New Tibet is Arising" *People's China*, Nr.10, 1953, S.7-11.
- 10) *Ibd.*
- 11) Harry Sichrovsky, "Tibet und China-der Weg durch die Jahrhunderte", *China-Report* Nr.12, 1973, S.23.
- 12) *Ibd.*
- 13) Han Suyin, "Chinas Sonne über Lhasa" Bern 1977, S.94.
- 14) Han Suyin, "Chinas Sonne über Lhasa", S.44: "Heute wächst das neue Lhasa heran, die Altstadt schrumpft zusammen. Ich sah einen Bulldozer Häuser einreißen, an deren Stelle neue Bauten mit modernen sanitären Anlagen erstehen sollten."
- 15) *Ibd.*, S.83: "In Drepung sah ich keine andächtigen Laien, aber wie Tsumen Yentse zugab, kamen hin und wieder 'ältere Leute', die niederknieten und beteten."
- 16) *Ibd.* S.189.
- 17) *Ibd.* S.115.
- 18) Vgl. den Passus aus "United and Equal-The Progress of China's Minority Nationalities", Peking 1977. S.42: "Today the members of the people's communes are living happily and, with great enthusiasm, marching towards socialist new Tibet."
- 19) Eduard Mayer, "Tibet Heute", *China-Report*, Nr.51/52 1980, S.20.
- 19a) Vgl. "Was spielt sich in Tibet ab?", *China im Aufbau*, Nr.10. Oktober 1980, S.13ff.
- 20) *New China News Agency (NCNA)* vom 30. Mai 1980, S 15.
- 21) *SWB*, FE/6430/BII/1 vom 28. Mai 1980
- 22) *SWB*, FE/6567/A3/5. November 1980
- 23) *NCNA* vom 10. September 1980, S.8.
- 24) *Ibd.*
- 25) *SWB*, FE/6426/BII/ 10 vom 22. Mai 1980
- 26) "Was spielt sich in Tibet ab?" S.17
- 27) *China-Report*, Nr.51/52 1980, S.80.

„Ich fliege Lufthansa aus einem ganz einfachen Grund: da gibt's nie Probleme.“

Originalzitat eines Lufthansa-Passagiers.



Lufthansa

Hans Kühner, Bodenkirchen, BRD

DER WEG DER CHINESISCHEN LANDWIRTSCHAFT ZWISCHEN NATURGESETZ UND VOLUNTARISMUS

Dr. Hans Kühner war zwei Jahre als Lektor an der Shanghaier Pädagogischen Hochschule tätig und hat sich als Sinologe dort u.a. mit Problemen der Agrarentwicklung und Agrarökologie beschäftigt.

Es ist noch nicht lange her, daß der "chinesische Weg" in der Landwirtschaft als vorbildlich für die Länder der "Dritten Welt" galt. Man habe dort, so hieß es, die Fehler vermieden, die die sogenannte grüne Revolution in anderen Ländern mit sich gebracht hatte - Verpestung, Vertiefung sozialer Gegensätze im Dorf, Landflucht. In China sei man einen Weg gegangen, der das soziale und ökologische Gleichgewicht auf dem Land weniger beeinträchtigte. Die chinesische Presse berichtete ihren Lesern im In- und Ausland von zufriedenen Bauern, jährlich steigenden Erträgen und grandiosen Aufforstungsprogrammen. Wohlwollende Chinareisende erzählten, die Bauern seien dort in kleinen und übersichtlichen, kollektiv und demokratisch aufgebauten Einheiten organisiert, den Volksgemeinschaften, Produktionsbrigaden und Produktionsgruppen. Diese Kollektive hätten einen hohen Grad an Autonomie und versorgten sich selbst mit allen Notwendigen, bis hin zu landwirtschaftlichen Geräten.

Gestützt auf solche Quellen bildete sich im Westen der Eindruck, daß in China der Trend nicht wie anderswo zur erbarmungslosen Ausbeutung des Bodens mit allen technischen und chemischen Hilfsmitteln gehe. Viele meinten, im chinesischen Dorf erfolgreiche Ansätze zu einem 'sanfteren' Umgang mit der Natur erkennen zu können, wobei man sich auf traditionelle Anbaumethoden und organischen Dünger stützte und nur allmählich, vorsichtig und den örtlichen Gegebenheiten angepaßt kleine, halbmechanisierte Landmaschinen anwandte.

Gerade auf diesen Eindrücken und Vorstellungen beruhte ja lange Zeit die Attraktivität des chinesischen Modells, denn dieses Modell hätte dann tatsächlich ein beachtliches, fast einzigartiges Kunststück fertiggebracht: die stetig wachsende Bevölkerung immer besser zu ernähren, die anderswo üblichen Folgen von Mechanisierung und Industrialisierung (Landflucht, Arbeitslosigkeit) zu vermeiden und gleichzeitig die natürliche Umwelt zu erhalten. Inzwischen aber ist China näher gerückt; auch die Details sind jetzt erkennbar geworden, und niemand kann mehr die Augen davor verschließen, daß an diesem China-Bild manches nicht stimmt. Man weiß heute, daß es mit der Autonomie und demokratischen Struktur der ländlichen Kollektive nicht so weit her ist. In Wirklichkeit wurden die Anbauflächen, Sorten und Ablieferungsquoten bei landwirtschaftlichen Produkten von jeher von oben festgelegt. Man weiß auch, daß die chinesische Bevölkerung heute pro Kopf nicht mehr Reis essen kann als vor 20 Jahren, und daß Baumwolle, Speiseöl, Gemüse, Fleisch, Eier etc. im Vergleich zu damals knapp geworden sind. Müssen wir jetzt auch das Bild vom 'sanfteren' Umgang mit der Natur, von den geringeren ökologischen Unkosten, die der chinesische Weg angeblich mit sich gebracht hat, revidieren?

Seit mehr als drei Jahren ist in China ein neues Regime an der Macht, ein Regime, das Modernisierung, Effizienz und Rationalisierung auf seine Fahnen geschrieben hat. Profitdenken, wie es für das heutige Wirtschaftssystem charakteristisch ist, und ökologische Überlegungen vertragen sich nicht gut, möchte man annehmen. Gerade heute aber flammt in der chinesischen Presse eine Diskussion auf um Probleme wie Erosion, Verkarstung, Klimaveränderungen usw.. Und erst als Folge der "Öffnung" Chinas durch die neue Führung ist es auch ausländischen Beobachtern möglich, mit eigenen Augen zu prüfen, wie es auf dem Land wirklich aussieht - und das heißt eben nicht in den wenigen Musterkommunen, die schon Tausende von ausländischen Touristen empfangen. Damit sind heute relativ gute Voraussetzungen dafür vorhanden, die realen Konsequenzen der Agrarpolitik der letzten zwanzig Jahre in einem neuen - helleren - Licht zu sehen, nicht mehr verschleiert von den beschönigenden Berichten der chinesischen Presse. Die Bilanz sieht erschreckend aus, vor allem unter ökologischen Gesichtspunkten: Die maoistische Agrarpolitik - ihren Inhalt könnte man in drei Parolen zusammenfassen: Getreide als Hauptkettenglied, Erhöhung der

Anzahl der Ernten pro Jahr, lernen von Dadschai dem Musterdorf in der Provinz Sharxi, das sich durch Urbarmachung und Anlegen von Terrassenfeldern hervorgetan hat) - hat offensichtlich weite Teile des Landes auf dem agrarischen Sektor in eine Sackgasse geführt.

RAUBBAU NACH STEINZEITLICHEM VORBILD

Vor kurzem berichtete ein chinesischer Journalist von seiner Reise durch die Urwaldgebiete Yunnans, der süd-chinesischen Grenzprovinz: "Ich war mit dem Auto unterwegs von Simao (einer Bezirkshauptstadt im Süden der Provinz) nach Xishuangbanna (an der laotischen Grenze). Überall konnte ich dichte Wälder und vereinzelt auch weiße, violette oder rote Blüten auf den Bäumen sehen.... Leider aber waren am Straßenrand auch schon Bäume gefällt worden; auf manchen Bergen hatte man den Wald völlig abgebrannt und nur noch verkohlte Baumstümpfe lagen herum. Als es dann dunkel wurde, war aus der Entfernung noch der Lichtschein von brennenden Wäldern zu sehen." Diese Waldbrände sind nicht durch Unachtsamkeit entstanden; sie wurden auf Weisung von oben gelegt.¹

Im Yunnaner Urwald, entlang der vietnamesischen, laotischen und burmesischen Grenze waren schon in den fünfziger Jahren sogenannte Staatsfarmen angelegt worden, große Agrarkomplexe, die anfänglich von Sträflingen bewirtschaftet wurden. In diese Grenzgebiete, in die schon im Kaiserreich Beamte verbannt wurden, die sich etwas hatten zuschulden kommen lassen, wurden dann seit 1968 auch Jugendliche aus den Städten, darunter viele aus Shanghai, geschickt. Sie traten an die Stelle der Sträflinge als Arbeitskräfte in den Staatsfarmen. Von jungen Leuten aus Shanghai, die gerade aus Yunnan zurückgekehrt waren, wurde mir gegenüber der Bericht des Journalisten bestätigt. In den Staatsfarmen ging man, so ihre Darstellung, so vor: Hatten sie geeignete Plätze zum Anbau gefunden, zum Beispiel einen Hügel mit nicht zu steilen Hängen, wurden zuerst die großen Bäume, bei denen sich der Verkauf lohnte, gefällt und abtransportiert. Dann übernahm das Feuer das Weitere - das Gebüsch und Unterholz wurde angezündet. Auf dem so gewonnenen Land wurde dann Mais angebaut. Im ersten Jahr, so wurde mir erzählt, gab es phantastische Erträge. Daß die Erträge in den folgenden Jahren absanken, kümmerte diese jungen Leute nicht viel, denn sie würden sowieso in die Städte zurückkehren. Auch den Funktionären bereitete das kein Kopfzerbrechen, denn Urwald gab es ja genug.

Die Folgen dieser primitiven Art der Urbarmachung, die nicht auf Yunnan beschränkt ist, kann man sich leicht vorstellen, auch wenn man die verkohlten, früher mit Urwald bewachsenen Berge nicht mit eigenen Augen gesehen hat. Chinesische Wissenschaftler stellen die Zusammenhänge so dar: Der dichte Urwald in den tropischen und subtropischen Gebieten Südchinas diente einmal als natürlicher Wasserspeicher. Sind die Abhänge ihrer Wälder beraubt, dann fließt das Wasser nach Niederschlägen ungehindert ab und geht der Landwirtschaft in den Tälern verloren. In Zeiten der Trockenheit, die in den letzten Jahren ebenfalls auffällig zunahm, kommt es dann sogar zu Schwierigkeiten in der Trinkwasserversorgung. Nicht nur das Wasser geht verloren, sondern auch ein Schatz, der sich nicht mehr ersetzen läßt: die Erdkrume. Schließlich - und das ist in einem Land, in dem natürliche Heilkräuter noch in hohem Ansehen stehen, von großer Bedeutung - verschwinden mit den Wäldern auch wertvolle Heilkräuter, seltene Pflanzen und Wildfrüchte. Seltene Tieren, wie dem Panda aus den Bergen Sichuans oder gewisse Affenarten, wird der Lebensraum geraubt. Sie stehen vor dem Aussterben. Während die Bewohner und Betreiber dieser Staatsfarmen - es sind meist Chinesen der Han-Nationalität - in der Regel immer wieder ausgetauscht werden, müssen die ansässigen Bauern die Konsequenzen dieser Entwicklung tragen. Diese traditionell in den Grenzgebieten wohnenden nicht-chinesischen Nationalitäten (wie Thai, Miao u.a.) verlieren ihre herkömmlichen Einkommensquellen, die Jagd und das Sammeln von Kräutern und Früchten.³

Jetzt warnt die chinesische Presse: "Wenn dieses Vorgehen nicht rechtzeitig eingestellt wird, wird sich Xishuangbanna allmählich in eine Wüste verwandeln."³ Ob diese Stimmen aus dem fernen Peking in den Dörfern und Staatsfarmen am Oberlauf des Mekong gehört werden? Ich bin skeptisch. Ein Jahr nach der Veröffentlichung dieser und ähnlicher Warnungen in der Presse konnte ich noch am Omei-Berg in der Provinz Sichuan sehen, wie an früher mit Urwald bewachsenen Hängen, mit 45° und mehr Gefälle, Mais angebaut wurde. In einer Berggegend in der Provinz Anhui stieß ich auf einer Wanderung auf eine Gruppe von Bauern, die gerade einen Berghang von verbrannten Baum- und Gebüschresten säuberten. Inmitten verkohlter Baumstümpfe war noch eine kleine Quelle zu sehen. Wie lange wird hier noch Wasser fließen? An den anderen Abhängen dieses Berges hatte man schon seit 1 bis 2 Jahren Mais angebaut. In der kurzen Zeit hatte das Re-

genwasser tiefe Furchen in die Erde gegraben, die sich Jahr für Jahr vertiefen und verbreitern werden, bis am Ende nur noch ein kahler, felsiger Hügel übrigbleibt, wie er für so viele Gegenden Chinas charakteristisch ist. Wie diese beiden Beispiele zeigen, sind es nicht nur die Staatsfarmen in den Grenzgebieten, die Raubbau treiben. Auch die Bauern selbst sind dazu gezwungen, durch unmittelbare Not, durch das Bevölkerungswachstum und nicht zuletzt durch den Brennstoffmangel. Überall in China fällt dem Reisenden die seltsame Form der wenigen Bäume auf: lange, dünne Stämme, ohne Äste, nur an der Spitze eine verkümmerte Baumkrone. Dieses seltsame Mißwachstum ist nicht etwa die Folge ungünstiger Umweltbedingungen, sondern von Menschenhand verursacht: Die Landbewohner sind mit langen Bambusstangen, an deren Ende eiserne Haken befestigt sind, in den Wäldern unterwegs; entdecken sie einen Ast, der eine gewisse lohnende Dicke erreicht hat, wird er mit diesen Haken - was zwar verboten ist - abgerissen und als Brennholz verwendet.

DIE ZERSTÖRUNG DES CHINESISCHEN WALDES

Daß Aufforstungsprojekte unter diesen Umständen wenig Aussicht auf Erfolg haben, ist einleuchtend. In einem Bericht aus der Provinz Fujian heißt es beispielsweise, im Jahr 1957 habe es im Kreis Jianyang noch über vierzehn Millionen cbm Waldbestand gegeben. Danach (also seit dem "Großen Sprung nach vorn") seien jährlich mehr als 500 000 cbm abgeholzt worden. Folge: Während sich in jener Gegend früher niemand an Trockenheit erinnern konnte, dehnt sich jetzt dort die trockene, allmählich versteppende Fläche jährlich um sechstausend ha aus.⁶ Das so gewonnene Holz wird in den örtlichen Privathaushalten und Kleinbetrieben verwendet, weil in diesen entlegenen Gebieten die Kohleversorgung nicht klappt. Ein anderes Beispiel, ebenfalls aus der Provinz Fujian: In der Kommune Taoyuan wurde vor kurzem der örtliche Parteisekretär seines Amtes enthoben. Was hatte er sich zuschulden kommen lassen? Seit 1975 hatte er die Bauern seines Dorfes mehrmals zu Abholzungsaktionen im nahe gelegenen Staatswald angestiftet. Einen Teil des Holzes verkaufte man unter der Hand an andere "Einheiten" - Kommunen, Fabriken, Ämter - so verschaffte sich die betreffende Kommune nicht nur Brennholz, sondern auch ein zusätzliches Einkommen.

Auch in der Hauptstadt Peking ist die Gefahr, daß sich weite Gebiete Chinas in Wüste verwandeln, unmittelbar erfahrbar, vor allem

zur Zeit der Frühjahrsstürme, wenn der aufgewirbelte Sand die Sonne verdunkelt. Nichts hilft dann gegen den Sand, der durch die Fensterritzen dringt. Auf jeden ha der Stadt fallen pro Jahr drei Tonnen feiner Sand, wie das meteorologische Institut Peking feststellte - die Stadt droht heute darin zu versinken. Während in den sechziger Jahren nur an 26,9 Tagen pro Jahr eine Windstärke über acht gemessen wurde, und sich nur an 17,2 Tagen der Sand über die Stadt ergoß, stiegen die Werte zwischen 1971 und 1978 auf 36,6 bzw. 20,5 Tage.⁶

Verantwortlich für die drohende Katastrophe ist die Zerstörung der Grassteppen und Wälder im Norden und Nordwesten Chinas. So fielen z.B. in nur einem Bezirk der Inneren Mongolei zwischen 1957 und 1972 1,2 Millionen ha Grasland und Wald dem Pflug und der Säge zum Opfer. Den folgenden Bericht eines Funktionärs über die Urbarmachung der Steppen und Berge im Westen der Provinz Heilongjiang benennt die Überlegungen, die hinter diesen Maßnahmen steckten. Sein Bericht beginnt - in chinesisch-dialektischer Weise - mit einem rein formalen Zugeständnis an die Linie, die er im Grunde attackiert: "Um die Landwirtschaft zu entwickeln und um die Provinz Heilongjiang möglichst schnell als Stützpunktgebiet für Marktgetreide auszubauen, ist es absolut notwendig und völlig richtig..... das Brachland in unserer Provinz urbar zu machen." Auf dieses aus ideologischen und machtpolitischen Gründen nötige Zugeständnis folgt dann ein "aber" - die eigentliche Aussage, eine vernichtende Kritik an der bisherigen Urbarmachung.² Auch hier setzte die Abholzung erst so richtig nach 1967 ein, als in dieser Gegend Staatsfarmen errichtet wurden. Heute sind in diesem früher menschenleeren Urwaldgebiet in der Umgebung der Ansiedlungen, entlang der Straßen und Eisenbahnen kaum mehr Bäume zu sehen. Als Folge davon hat sich bereits ein Drittel der angrenzenden Grassteppen in Halbwüste verwandelt. Da das Daxinganling-Bergland - früher das größte zusammenhängende Waldgebiet Chinas - seine Funktion als Wasserspeicher nicht mehr erfüllen kann, kommt es heute in manchen Jahren dazu, daß die Flüsse austrocknen, die Quellen versiegen. Durch die Beseitigung des Waldgürtels, der die Provinz Heilongjiang vor den sibirischen Winterstürmen schützte, stieg inzwischen auch die durchschnittliche Windgeschwindigkeit von 3,7 m/sec. (1968) auf 4,3 m/sec. (1975). Während es vor 1970 bei Windstärken von 6 bis 7 noch nicht zu Sandstürmen kam, ist das heute schon bei Windstärken von 3 bis 4 der Fall.¹¹

Seit 1968 wurden im Daxinganling-Bergland mehrere zehntausend ha Wald abgeholzt und teilweise urbargemacht; über eine Million ha Wald fiel Waldbränden zum Opfer. Die Aufforstung kann damit bei weitem nicht Schritt halten, und langfristige Klimastatistiken weisen auch schon auf ein Sinken des durchschnittlichen jährlichen Niederschlags hin.

WIESO DER GELBE FLUSS GELB IST ...

Wenn man sich im letzten Jahr danach erkundigt, woher die Bettler in den Städten der Provinz Shaanxi kommen, bekam man die Antwort: Sie kommen aus den Dörfern im Norden der Provinz, und aus dem Westen, aus Gansu. Dort - so erzählte man - gibt es Gegenden, in denen seit 10 Jahren kaum Regen gefallen ist, und die Bauern pro Kopf nur 50 Pfund Getreide im Jahr haben. Diese Lößegenden am Oberlauf des Gelben Flusses zählen zu den ärmsten Chinas; es sind die Problemgebiete der chinesischen Landwirtschaft. Vom Flugzeug aus hat man den Eindruck einer Mondlandschaft: kahle Berge, tiefe, vom Wasser in den Löß gegrabene Schluchten und Täler, in denen das Wasser sein zerstörerisches Werk treibt. Pro Jahr werden hier 1,6 Milliarden t Erde weggeschwemmt, die dann vom Gelben Fluß hinunter in die Ebene und ins Meer transportiert werden.

Die Informationen über die Bettler, die ich in Shaanxi auf der Straße bekam, werden in seltener Offenheit in der offiziellen Presse bestätigt. Ein Bericht in der Pekinger "Volkszeitung" nennt Zahlen:⁵ In diesem Lößgebiet mit einer Fläche von mehr als 200 000 qkm und mit einer Bevölkerung von ca. 24 Millionen Menschen betragen die Getreideerträge im Durchschnitt nur 1,275 t pro ha. In manchen Gegenden liegt der Ertrag gar unter 0,3 t. (Zum Vergleich die Getreideerträge pro ha in der BRD: ca 4,2t). Das pro Kopf-Einkommen macht das Land am Oberlauf des Yangtse - das einmal der Kommunistischen Partei als Zuflucht in ihrem Kampf gegen Tschiang Kaischek und Japaner gedient hatte - zum Armenhaus Chinas. In mehr als der Hälfte der Kreise liegt das durchschnittliche jährliche Einkommen unter 50 Yuan (ca Dm 60,-). Was hier über die Entwicklung seit 1949 berichtet wird, steht im Widerspruch zu allen bisherigen Erfolgsmeldungen, und wird dadurch nur umso plausibler. So war in einem Kreis die Getreideproduktion pro Kopf von 1949 bis 1977 von 820 auf 380 Pfund gesunken; der Viehverkauf (Rinder) sank von 3000 Stück im Jahr 1958 auf 800 heute. In einem Dorf in der Provinz Shaanxi, das in den vierziger Jah-

ren als Vorbild in dem damals von Kommunisten besetzten Gebiet gegolten hatte, ist die Getreideproduktion pro Kopf inzwischen auf ungefähr ein Drittel des damaligen Stands gesunken. Gerade die Gebiete, die im Krieg gegen Japan und die Guomindang am meisten zum Erfolg der Kommunisten beigetragen und die größten Opfer gebracht hatten, sind heute noch die ärmsten ganz Chinas.

Natürlich haben die verschiedensten Ursachen zu dieser Entwicklung geführt: das unmäßige Bevölkerungswachstum zum einen, die zu hohen staatlichen Abgabequoten bei zu niedrigen Preisen zum anderen, so daß es sich für die Bauern kaum lohnte zu produzieren - der Staat nahm ihnen sowie so den größten Teil des Getreides wieder ab. Dieses Problem scheint jetzt erkannt zu sein. Man hat versprochen, die Quoten für einige Jahre nicht zu erhöhen und hat die Aufkaufpreise erhöht. Was aber nicht so schnell per staatliches Dekret geändert werden kann, sind die drastisch verschlechterten Produktionsbedingungen in diesen Gegenden, die vor Jahrhunderten einmal Wald- und Weidegebiete waren, inzwischen aber immer mehr für den Ackerbau erschlossen wurden. Der oben erwähnte Kreis ist ein Beispiel für die Folgen der Erschließung: Seit 1949 wurde zwar dort die Anbaufläche um 80.000 ha erweitert. Die Getreideproduktion wuchs dadurch nur um 10 000 t an, während sich die Waldfläche um 20% verringerte. Der durch den Kahlschlag gewonnene Ackerboden bringt zwar in der ersten Zeit noch relativ gute Erträge (1,5 bis 2 t pro ha); später aber fällt seine Fruchtbarkeit bei dem in China herrschenden Mangel an Düngemitteln rapide ab auf Erträge von weniger als 1 t pro ha.⁵

Überall in diesen Gegenden wurde im Rahmen der von Mao selbst initiierten Bewegung, von der Musterbrigade Dazhai zu lernen, landwirtschaftlicher Investbau getrieben; Terrassenfelder und Dämme wurden angelegt, Weiden und Brachland in Getreidefelder verwandelt. Doch wegen der Zerstörung der Wälder und Grasflächen auf den Bergen führen heute schon kleinere Regenfälle dazu, daß die Terrassenfelder zerstört werden, Dämme brachen und Stauseen und Auffangbecken mit Sand statt mit Wasser gefüllt sind. Jahr für Jahr müssen die Terrassen repariert, die Dämme mit hohem Arbeitsaufwand wieder aufgerichtet werden. Durch Erosion gehen hier pro Jahr 400 bis 500 t Erde pro qkm verloren. Das hat nicht nur erschwerte Bedingungen für die Landwirtschaft zur Folge,

sondern gefährdet auch die Tiefebene am Unterlauf des Gelben Flusses. Sand und Löß lagern sich dort im Flußbett ab, der Wasserspiegel steigt, die Gefahr von Dammbriichen und Überschwemmungen wächst.

Zwischen Urbarmachung und Erosion besteht eine unmittelbare Beziehung, die in den folgenden Zahlen deutlich wird: Bei durchschnittlichem jährlichen Niederschlag kommt es nach Messungen chinesischer Wissenschaftler bei Waldboden zu einer Erosion von nur 60 kg/ha; bei Grasboden sind es 90 kg. Bei Ackerboden dagegen sind es 3.570 kg/ha, bei brachliegendem Ackerland sogar bis zu 6750 kg/ha, also das 100-fache des Waldbodens.⁵ Der schon immer geringe Niederschlag in diesen nordwestlichen Provinzen Chinas geht fast völlig der Landwirtschaft verloren: Das Wasser fließt an den kahlen Hängen und durch die Täler ab, reißt den wertvollen Lößboden mit sich, ungehindert durch Wälder oder Gras. Chinas Flüsse geben ein trauriges Zeugnis davon ab. Nicht nur der Gelbe Fluß im Norden ist gelb - wie schon der Name sagt - ,auch der Oberlauf des Yangtse, der früher kaum Erde mit sich führte, hat inzwischen die charakteristische Gelbfärbung bekommen. Diese Färbung rührt nicht etwa von industrieller Verschmutzung her; es ist vielmehr das wertvollste Kapital, das der chinesische Bauer besitzt: seine Erde, die nun schon seit Jahrhunderten und vermehrt in den vergangenen zwanzig Jahren den Meeren zugeschwemmt wird.

Alle bisher angeführten Beispiele zeigen, daß es die verschiedensten Ursachen für die bedrohliche Verringerung der Waldfläche in China gibt - die so frappant der offiziellen Aufforstungspropaganda widerspricht: pure Not, Zusammenbruch der staatlichen Kontrolle in gewissen Gegenden, Verantwortungslosigkeit oder Unwissenheit von Funktionären, Habgier und Bereicherungsbestreben, oder einfach Brennstoffmangel. Diese Ursachen allein hätten jedoch nicht zu der Katastrophe geführt, mit der die Landwirtschaft heute konfrontiert ist, hätte nicht auch die staatliche Agrarpolitik mit der Leitlinie "Getreide als Hauptkettenglied" ihren Teil dazu beigetragen. Eine alte chinesische Tugend lautete: "Maß und Mitte halten".

Diese Tugend scheint in der Agrarpolitik völlig verlorengegangen zu sein. Zwanzig Jahre lang lauteten die Direktiven für die Bauern immer: Die Getreideproduktion muß mit allen Mitteln erhöht werden - durch Urbarmachung, Umwandlung von Weideland in

Felder, Bau von Terrassenfeldern, Erhöhung der Zahl der Ernten, Verringerung der Anbaufläche für alle anderen Produkte und anderes mehr.

WENIGER REIS - MEHR VIEH?

Heute, wo die Erträge trotz aller Anstrengungen nicht mehr steigen, liest man in der chinesischen Presse die Parole vom Getreide als Hauptkettenglied nicht mehr. Einige Agrarspezialisten sind sogar schon in das andere Extrem verfallen; sie fordern eine völlige Kehrtwendung und eine Änderung der jahrhundertealten Eßgewohnheiten der Chinesen: nicht Getreide, sondern die Produktion von tierischem Eiweiß soll nach ihrer Meinung in Zukunft den Schwerpunkt in der chinesischen Landwirtschaft - und damit auch in der Ernährung - bilden. Auch der Verfasser des Berichts über die Erosion in den nordwestlichen Provinzen, aus dem ich oben ausgiebig zitiert habe, plädiert für eine radikale Umkehr. Die Felder sollen wieder zu Wiesen und Wäldern werden; die natürlichen Gegebenheiten im Nordwesten seien ungünstig für den Ackerbau, aber sehr günstig für Weide- und Waldwirtschaft, und außerdem könne nur so die weitere Verschlechterung der Anbaubedingungen und auch des Klimas hier aufgehalten werden.¹⁰

Es gibt Anzeichen dafür, daß solche Argumente Schule machen. In der Presse wird zunehmend eine "allseitige Entwicklung" von Ackerbau, Forstwirtschaft und Viehzucht propagiert (wer früher in einer Kommune vertreten hatte, man solle Rinder züchten anstatt Getreide anzubauen, lief Gefahr, als "kapitalistisches Element" denunziert zu werden). Manchmal kann man auch in der Zeitung von Kommunen, Kreisen oder Bezirken lesen, in denen man schon damit begonnen hat, Ackerland wieder zu Gras- und Weideland zu machen. Doch nicht nur in diesen, eher an der Peripherie gelegenen Gebieten wie Yunnan, dem Nordwesten und äußersten Norden gibt es Anzeichen für ein Umdenken.

Auch in der zentralen Provinz Jiangsu, traditionell eine Kornkammer Chinas, wo Erosion, Verkarstung und Versteppung kaum Probleme darstellen, gibt es Hinweise darauf, daß man in der Agrarpolitik neue Wege wird gehen müssen.

DIE JAGD NACH HOHEN HEKTARERTRÄGEN UND IHRE FOLGEN

Eine Gruppe von Wissenschaftlern des Nankinger Instituts für Bodenkunde hatte sich vor

einiger Zeit vorgenommen, die Bedingungen für die Getreideproduktion im Süden der Provinz Jiangsu zu untersuchen, einer Gegend, in der schon seit mehreren tausend Jahren Reis angebaut wurde. Anfang des vergangenen Jahres publizierten sie ihre Ergebnisse - die ebenfalls ein vernichtendes Urteil über die letzten zwanzig Jahre maoistischer Agrarpolitik sprechen.⁸ Der traditionelle Fruchtwechsel in dieser Reisanbaugegend bestand aus einer Reis- und einer Weizenernte pro Jahr, manchmal ergänzt durch Gründünger oder Sojabohnen. Damit kam man schon vor 1949 wegen der günstigen klimatischen Verhältnisse auf Hektarerträge von drei t bei Reis und 0,75t bei Weizen, Erträge, die in den fünfziger Jahren zwar langsam, aber kontinuierlich gesteigert werden konnten. Mit dem "Großen Sprung" meinte man dann, dem Boden beträchtlich mehr abringen zu können, und begann damit, das sogenannte Zwei/Drei-System einzuführen: Nach der Späternte im Oktober wird sofort der Winterweizen ausgesät, der dann im Frühjahr reift. Während der Weizen noch auf den Feldern steht, wird im April die Reissaat auf separaten "Frühbeeten" ausgebracht; erst nach der Weizenernte, meist im Juni, wird der Reis ausgepflanzt, der dann nach kurzer Zeit, Mitte bis Ende Juli, grün geerntet wird. Darauf folgt die Umpflanzung des ebenfalls schon vorher ausgesäten Spätreis in die vorbereiteten Felder. Die Arbeitsintensität bei dieser, von Mao als Revolution im Ackerbau gepriesenen Anbaumethode ist enorm, da die Aussaat und die Umpflanzung der Reissetzlinge kaum mechanisierbar sind. Erhöhte Produktion zumindest in der Anfangszeit war die Folge der Umstellung, aber auch erhöhter Arbeitsaufwand. Die Nankinger Forscher aber nennen in ihrer Untersuchung noch weitere schwerwiegende Konsequenzen:

-Verschlechterung der Bodenqualität. Mit dem neuen System war eine Ausdehnung der Bewässerungszeit, also der Zeit, in der der Boden unter Wasser steht, verbunden; im Verhältnis zur Intensität mußte der Anteil des organischen Düngers verringert werden, und schließlich kam es wegen der intensiveren und zum Teil maschinellen Bearbeitung auch zu einer Verfestigung des Bodens. Während früher die Humusschicht in dieser Gegend 16 bis 20 cm stark war, liegt sie heute bei 10 bis 12 cm. Es wurde auch festgestellt, daß sich die aus dem Boden assimilierte Stickstoffmenge deutlich verringerte, während sich die Bedürfnisse bei zweifacher Reisernte pro Jahr erhöhten. Der Frühreis benötigt Stickstoff vor allem in der Wachstumsperiode. Beim neuen Fruchtwechsel fällt das Pflanzenwachstum aller-

dings in eine relativ kühle und feuchte Jahreszeit, wodurch die Freisetzung von Stickstoff im Boden behindert wird. Deshalb muß ein sehr hoher Anteil anorganischen Düngers zugesetzt werden. Wenn dann dagegen die Reifeperiode beginnt, sollte die Pflanze kaum mehr Stickstoff aufnehmen, doch jetzt beginnt der Boden mit der Freisetzung.

-Die natürliche Widerstandskraft der Pflanzen sinkt. Die Ursachen dafür sind mannigfaltig. Ein wesentlicher Grund ist aber wohl, daß man früher die gefährliche Jahreszeit vermied und erst im Mai aussäte. Durch die Umstellung verlängerte sich die Wachstumsperiode auch im Herbst um zwei Monate, so daß es sowohl bei der Aussaat von Frühreis als auch beim Spätreis zu Frost- und Kälteschäden kommt. Zunehmend müssen chemische Stoffe zum Pflanzenschutz eingesetzt werden, während andererseits schon viele Krankheiten und Schädlinge gegen diese Mittel immun werden.

-Verringerung des organischen Düngeranteils. Durch den neuen Fruchtwechsel steht keine Zeit mehr für den - kurzfristig gesehen - unrentablen Anbau von Gründünger zur Verfügung, der früher den Hauptanteil bei der Düngung bildete. Außerdem wurden neue, schnellwachsende Reissorten eingeführt, die sich dadurch auszeichnen, daß ihr Strohannteil geringer ist - wenn man einmal davon absieht, daß diese neuen Reissorten auch nicht gut schmecken und deshalb nur im Inland konsumiert werden. Durch den geringen Strohannteil wurde der Mangel an organischen Düngern noch verstärkt. Auch Brennstoff (in den Dörfern wird hauptsächlich Stroh als Brennstoff benutzt) und Viehfutter wurde knapp.

Die Nankinger Forscher versuchen in ihrem Bericht, eine Art Kosten-Nutzen-Rechnung aufzumachen, in der sie fast alle Kostenfaktoren berücksichtigen - vermehrte Arbeitszeit, erhöhte Ausgaben für Dünger und Pflanzenschutzmittel, außerdem einen im Durchschnitt gegenüber der einfachen Reisernte erhöhten Anteil leerer Körner sowie mehr als die doppelte Menge von Saatgut. Dabei decken sie auch eine häufig von den Dorfkadern angewandte Täuschungsmethode bei der Angabe der Hektarerträge auf: Jeder Dorfkader ist aus Karrieregründen darauf aus, einen möglichst hohen Hektarertrag an seine Vorgesetzten zu melden; er geht also so vor: Im vorgegebenen Plan ist eine bestimmte Fläche für den Anbau von Reis vorgesehen. In Wirklichkeit aber wird eine um ca 25% größere Fläche mit Getreide bebaut - Abhänge, Teich- und Kanalränder usw.. Wird dann der Hektarertrag berechnet, so kommt man zwar

auf eine Zahl von beispielsweise 6 t, wenn man die tatsächlich bebaute Fläche zugrundelegt, aber auf 7,5 t pro ha, wenn man nur die im Plan vorgesehene Fläche berücksichtigt. Die Verfasser des Berichts gehen also bei ihrer Rechnung davon aus, daß in nicht wenigen Dörfern hohe Hektarerträge nur durch solche Fälschungen zustandekommen - auch dies ein Indiz dafür, daß in der nun vorübergegangenen Periode nur die, den Bauern kaum Geld einbringende, Quantität an Getreide interessierte, und es dadurch zu erheblichen Schwierigkeiten in der Versorgung mit anderen landwirtschaftlichen Produkten kam. Der Trick mit der im Plan nicht vorgesehenen Ausdehnung der Getreideanbaufläche erklärt auch die Probleme beim Anbau von Ölfrüchten und Baumwolle, deren Produktion lange Zeit rückläufig war. Man starrte gebannt auf das Getreide, denn von den bekanntgegebenen Hektarerträgen hingen Wohl und Wehe der ländlichen Funktionärsschicht ab.

Wenn man also neben allen zusätzlichen Kosten beim dreifachen Getreideanbau pro Jahr noch berücksichtigt, daß ein großer Teil der angegebenen Hektarerträge fabriziert sind, dann liegt der Schluß nahe, den die Nankinger Wissenschaftler aus ihrer Rechnung zogen: Nur einige wenige Kommunen mit sehr guten natürlichen Voraussetzungen, Überfluß an Arbeitskräften und Mangel an Boden sollten weiter drei Ernten pro Jahr einbringen. Für die übrigen wirtschaftlich schwächeren Kommunen empfiehlt es sich nach ihrer Meinung, zum alten Fruchtwechsel zurückzukehren - der Parteisekretär der Provinz Sichuan und jetzige Vizeministerpräsident Zhao Ziyang brachte diesen Gedanken auf die einleuchtende Formel: 2×5 ist mehr als 3×3 . Schließlich wird heute auch gefordert, dem organischen Dünger wieder mehr Bedeutung zukommen zu lassen. Gründung und Rückkehr des Reisstrohs in den Boden werden, so die Verfasser, die Bodenstruktur verbessern, die Durchlässigkeit der Humusschicht erhöhen, was hinwiederum die Freisetzung von Nährstoffen durch den Boden und das Eindringen der Wurzeln erleichtert.

PERSONENKULT CONTRA SACHVERSTAND

Vernünftige Vorschläge, so scheint es. Ob sie allerdings Chancen haben, in die Tat umgesetzt zu werden, hängt in China nicht nur von der Güte der Argumente und der Beweisführung ab. Es war nämlich Mao persönlich, der das "Zwei/Drei-System" propagiert und die Linie "Getreide als Hauptkettenglied" durchgesetzt hatte. Die Kritik daran ist also gleichzeitig Kritik an einem überlieferten Dogma, und damit eine Frage der Politik und der Machtkämpfe.

Wie dieses Dogma in seiner ursprünglichen Form lautet, auf welche Weltanschauung die chinesische Agrarpolitik letzten Endes zurückgeht, das wird deutlich in einem Text, den die Millionen zur Zeit der Kulturrevolution auswendig lernen mußten. Es ist eine Geschichte mit dem Titel "Yu Gong versetzt Berge", die von Mao nacherzählt wurde. Sie berichtet von einem alten Mann, der sich von einem Berg vor seiner Haustür gestört fühlte, weil er ihm die Aussicht versperrte. So entschloß er sich, den Berg abzutragen. Natürlich war das ein hoffnungsloses Unterfangen, doch am Ende hatten die Götter ein Einsehen und halfen dem Alten, so daß das Werk gelang. Noch heute kann man in chinesischen Dörfern die Parole vom alten Mann, der mit seinen beiden Händen einen Berg versetzte, an den Hauswänden lesen. Sie ist das Sinnbild einer Linie, die in der chinesischen Agrarpolitik seit dem "Großen Sprung" dominierte, und die lautete: Wenn die Natur nicht deinem Willen gehorcht, dann kannst du sie dazu zwingen; der menschliche Wille ist stärker als die Naturgesetze. Im Zeichen dieser Linie sollten Wüsten, Steppen und Wälder in grüne Felder verwandelt werden. Berge wurden terrassiert und Reisfelder angelegt, wo früher kahle Hügel waren, so, wie es das maoistische Vorbild, das Dorf Dazhai, den Bauern Chinas vorgemacht hatte. Der Mensch sollte der Natur den Kampf ansagen.

Wer ist heute, nach zwanzig Jahren "Kampf" der Sieger? Die chinesische Presse gibt selbst die Antwort, wenn sie Artikel mit Schlagzeilen veröffentlicht wie: "Die Natur hat sich gerächt für die Vernichtung der Wälder...", oder: "Aus dem Schlaf gerissen durch die Strafe der Natur".¹⁴

Früher wurde die Natur - wie die Geschichte vom alten Mann zeigt - nur als passives Objekt menschlichen Handelns beschrieben, dessen Gesetze der Mensch sogar überwinden kann. Heute wird sie, so scheint es, wieder in ihr Recht eingesetzt; sie tritt auf als aktives Subjekt, neben dem Menschen, dessen Gesetze man erforschen muß, mit dem man sich arrangieren muß, und gegen dessen Willen man nicht ungestraft verstoßen darf. Welch ein Gegensatz zur maoistischen Ideologie von der Allmacht des Menschen!

Doch ob diese ersten Ansätze zu einer Umkehr, die in der Provinz Jiangsu wie im nordwestlichen Lößgebiet sichtbar wurden, sich durchsetzen werden, ist noch fraglich, denn es stehen ihnen viele Widerstände entgegen. Das Streben nach unmittelbarem Profit beispielsweise, das auf industriellen

und monokulturellen Anbau hinauswill, ungefähr in der Form: Die Provinz Guangdong produziert Zuckerrohr, die Provinz Jiangsu Baumwolle und Heilongjiang Getreide, das dann rein maschinell verarbeitet werden könnte. Tendenzen, die in diese Richtung gehen, sind schon sichtbar geworden, doch eine aktuellere und schwerwiegendere Gefahr scheint mir zu sein, daß eine Wende in der Agrarpolitik auch offene Kritik an Mao, an der Partei und damit eine Gefährdung der Autorität der Funktionäre bedeuten würde. Die politischen Funktionärskreise auf lokaler wie auf zentraler Ebene nämlich besitzen kaum Fachwissen; ihre Macht stützt sich allein auf die Partei, die für die Agrarpolitik der letzten 20 Jahre verantwortlich ist. In der Tat haben sich auch schon gewisse Kreise in der politischen Führung gegen diese Kritik gewandt - ein Beitrag im Parteiorgan beispielsweise stellte, gegen die Nankinger Wissenschaftler und andere gewandt, fest: "Unser Anbausystem ist in der Hauptseite richtig." Nun entwickelte sich die Diskussion aus einem Streit unter Experten in einem Kampf zwischen ideologischen Richtungen, zwischen zwei Konzeptionen von der Rolle der Naturgesetze: Erkennt man sie an und versucht, ihnen entsprechend zu handeln, oder sind Naturgesetze nur Hindernisse bei der immer umfassenderen Ausbeutung der Natur, die der Mensch durch Willensanstrengung, Massenmobilisierung oder die Anwendung von Wissenschaft und Technik überwinden kann?

Ein Funktionär im Hauptamt für Erschließung des Autonomen Gebiets Xinjiang meinte, die von manchen Wissenschaftlern geforderte Beachtung des natürlichen Gleichgewichtes und der ökologischen Zusammenhänge würde dazu führen, daß "der Mensch der Natur gegenüber machtlos wird.." ¹³

Die oben zitierte Yu Gong-Legende wirkt hier nach. Es darf nicht sein, daß der Mensch gezwungen ist, die Naturgesetze zu beachten, denn das widerspricht dem, was Mao gesagt hat. Schließlich, so heißt es, hat Mao persönlich die Weisung zur Urbarmachung gegeben. Der selbe Funktionär gibt zwar zu, daß beispielsweise in Xinjiang im Huaier-Becken die Waldgebiete "völlig abgeholzt wurden". Aber, so hält er dagegen, haben sich nicht "der geliebte Ministerpräsident Zhou, der Vorsitzende Zhu und die anderen alten Revolutionäre Dong Biwu, He Long und Chen Yi sehr für die Urbarmachung Xinjiangs engagiert?" Daraus wird deutlich: Wer sich gegen die bisherige Urbarmachungspolitik ausspricht, stellt sich gegen die alten und verehrten Revo-

lutionäre und gegen die Partei - er hat einen schweren Stand. Die tatsächlichen Probleme aber - Erosion, Klimaveränderungen, Sandstürme - werden in diesem Beitrag nicht erwähnt.

Es ist daher nur folgerichtig, daß diese Fraktion die Abholzung und Urbarmachung in der Provinz Yunnan und anderswo ebenfalls für völlig "korrekt" hält. Schließlich war der Leiter des Amts für Urbarmachung in Südchina am Anfang der fünfziger Jahre kein geringerer als der angesehene alte Marschall Ye Jianying. Gegen solche Argumente eine Umkehr durchzusetzen, ist in China heute immer noch schwer, und welche Richtung in diesem Streit die Oberhand gewinnen wird, ist heute noch nicht entschieden. Man muß allerdings bedenken, daß es sich hier für die chinesische Tradition nicht um eine neue Frage handelt. Die voluntaristische Meinung, der Mensch könne sich die Natur untertan machen, hat ihren Anfang in China nicht bei Mao; sie geht vielmehr zurück auf den vorgeschichtlichen Mythos vom großen Yu, der die Fluten bezwang, und von dessen Helfer Yi, der die Berge und Sümpfe in Brand steckte und von ihrer dichten Urwalddecke befreite. Erst durch diese beiden, so die Legende, wurden die Voraussetzungen für den Ackerbau in China geschaffen - der Beginn der chinesischen Kultur ist also schon mit einem grandiosen Akt der Zerstörung und des Kampfes gegen die Natur verbunden.

Wenn man aber heute in der Tradition dieser beiden fortfährt, dann ist das Ende jeden Ackerbaus in China in Sicht.

Der obige Aufsatz stützt sich zum einen auf eigene Beobachtungen und Gespräche während eines Aufenthalts in China vom Dezember 1977 bis Februar 1980, zum andern auf folgende schriftliche Quellen aus der chinesischen Presse:

(1) *Bu xu pohuai redai yuanshi senlin (Man darf die tropischen Urwälder nicht zerstören), von Fu Dong, Volkszeitung 9.6.1978*

(2) *Kenhuang shi da shi, xiang dao qian bai nian (Urbarmachung ist ein großes Unternehmen, man muß dabei an die zukünftigen Jahrhunderte denken), von Wang Zhao, Volkszeitung 16.7.1978*

(3) Xishuangbanna milin yu huigui shamo-dai (Die dichten Wälder Xishuangbannas und die Verwandlung in eine Wüstenzone) von Hou Xueyu, Volkszeitung, 18.7. 1978

(4) Bericht von Hu Qiaomu, Peking Rundschau Nr.40, 1978

(5) Guanyu Xibei huangtu gaoyuan de jianshe fangzhen wenti (Zur Frage der Richtung beim Aufbau der Lößhochebene im Nordwesten) von Tong Dalin, Volkszeitung, 26.11.1978

(6) Linqu shaochai haofei senlin ziyuan de wenti ying shefa jie jue (Man muß Mittel und Wege finden, um das Problem der Verbrennung von Holz und der Verschwendung des Naturvorrats an Wäldern in den Waldgebieten zu lösen), Volkszeitung, 5.1.1979

(7) Datian xian hensha hui lin waifeng (Die üblen Sitten der rücksichtslosen Abholzung und Zerstörung der Wälder im Kreis Datian), Volkszeitung 5.1.1979

(8) Dui Sunan diqu gengzuo zhidu de kanfa he jianyi (Ansichten und Vorschläge zum Ausbausystem in Süd-Jiangsu), von Xiong Yi, Volkszeitung 13.1.1979

(9) Fengsha jinbi Beijing cheng (Treibsand bedroht Peking), von Li Yigong, Volkszeitung 6.3.1979

(10) Gaibian chuantong de nongye guannian, zou yi xumuye wei zhu de fazhan daolu (Die überkommenen Vorstellungen in der Landwirtschaft verändern und bei der Entwicklung hauptsächlich die Weidewirtschaft berücksichtigen), von Liu Zhenbang, Volkszeitung 31.7.1979

(11) Daxinganling ziyuan zaoshou pohuai, weixiezhe Hulunbeier zaoyuan de shengcun (Die Zerstörung der Naturschätze im Daxinganling Bergland bedroht die Existenz der Hulunbeier-Grassteppe), von Ao Teng, Volkszeitung, 3.9.1979

(12) Nong lin mu jiehe jianshe xiandaihua de nongye (Durch die Kombiantion von Ackerbau, Forst- und Viehwirtschaft eine moderne und große Landwirtschaft aufbauen), von Xi Chengfan, Volkszeitung 4.9.1979

(13) Yao yi fazhan de guandian chuli shengtai pingheng (Man muß das natürliche Gleichgewicht unter dem Aspekt der Entwicklung behandeln), von Shi Ji, Volkszeitung, 9.9.1979

(14) Cong daziran de chengfa zhong qingxing guo lai (Aus dem Schlaf gerissen durch die Strafe der Natur), von Guo Pixiao, Volkszeitung, 11,9,1979

GESPRÄCH MIT DEM ÖSTERREICHISCHEN LANDWIRTSCHAFTSMINISTER ÜBER PROBLEME DER CHINE- SISCHEN LANDWIRTSCHAFT

Mit Herrn Bundesminister Dipl.Ing.G.Haiden sprach am 6.November 1980 Gerd Kaminski

Frage: Herr Bundesminister, Sie haben China im Sommer 1979 als Leiter einer Delegation der ÖGCF bereist und dabei Gelegenheit gehabt, sich über die Situation der chinesischen Land- und Forstwirtschaft zu informieren. In letzter Zeit ist Kritik an der chinesischen Agrarpolitik geäußert worden. Man wirft ihr Raubbaumethoden vor. Was meinen Sie als Chinabesucher und Fachmann dazu?

Antwort: Bei einer Diskussion über solche Fragen darf man vor allem ein Faktum nicht übersehen. China ist ein riesiges Land und da man infolge der Größe sehr unterschiedliche Beobachtungen machen kann, sollte man bei Generalisierungen sehr behutsam vorgehen. Gewiß, ich habe nördlich von Peking gelegentlich Waldnutzungsformen festgestellt, die man als Plünderwirtschaft bezeichnen muß. Es handelt sich dabei um die Nutzung stärkster Stämme. Andererseits ist meiner Meinung nach etwa in Yunnan der Urwald noch kaum genutzt worden, verfügt über große Reserven, die eigentlich nach einer Nutzung schreien.

Hinsichtlich der chinesischen Landwirtschaft meine ich beobachtet zu haben, daß sich dort die Düngerlehre sehr entwickelt hat und sich als internationales Vorbild eignen würde.

Frage: Was meinen Sie aber zu den Brandrodungen in chinesischen Urwäldern, welche in letzter Zeit auch von chinesischer Seite kritisiert worden sind?

Antwort: Eine Brandwirtschaft ist natürlich etwas völlig Unmögliches. Solche mittelalterlichen Methoden führen zu reiner Vergeudung. Es ist daher sehr gut, daß in der Zwischenzeit ein Forstgesetz erlassen worden ist. Ich will jetzt die Bedeutung der

Kontakte zu österreichischen Fachleuten nicht überbewerten, möchte aber doch daran erinnern, daß wir Ministerpräsident Li Xiannian in Peking die Frage der Rekultivierung nach Schlägerungen eingehend diskutiert haben und dieser Frage von ihm große Bedeutung zugemessen worden ist.

Frage: Und was ist Ihre Ansicht zu anderen Raubbaumethoden - etwa zu häufige Ernten unter Vernachlässigung bewährter Fruchtwechselfolgen oder das Herabreißen von Ästen durch chinesische Bauern?

Antwort: In der Provinz Sichuan etwa habe ich imponierende Fruchtfolgen gesehen. Natürlich spielt beim Fruchtwechsel das Problem der Nährstoffentnahme aus dem Boden eine große Rolle. Bei Stickstoffsammlern ist die Situation anders als bei anderen Pflanzen. Wiederum sollte man sich vor Generalisierungen hüten. Bei uns in Österreich etwa baut man mehrere Jahre hintereinander Mais an, ohne dadurch Schwierigkeiten hervorzurufen. Derlei Fragen müssen konkret nach Bodenbeschaffenheit, Klima, Niederschlagsmenge und Art der Kulturgattung behandelt werden und entziehen sich einer allgemein gültigen Beantwortung.

Ja und das "Scheiteln"...bei uns war es in früheren Zeiten üblich, Äste zur Streugewinnung herunterzureißen. Damals gab es eine Aststreu. Das ist natürlich schlecht für die Bäume. Mir sind allerdings bei meinem Besuch solche Bäume nicht aufgefallen. Wer kann überhaupt sagen, daß er China wirklich kennt?

Frage: Was halten Sie von den für den chinesischen Agrarsektor entwickelten Spezialisierungsplänen?

Antwort: Meiner Meinung nach wird eine Spezialisierung kommen - allerdings nicht extrem, sondern sie wird im Zuge der Rationalisierung differenziert verlaufen. In bevölkerungsarmen Regionen wird man sie rasch, in den dicht besiedelten nur sehr langsam durchführen können, da durch die Rationalisierung Arbeitsplätze verlorengehen.

Frage: Was könnte China auf Ihrem Gebiet von Europa lernen?

Antwort: Waldwirtschaftlich könnte Europa tatsächlich einiges offerieren. Ich glaube zum Beispiel in China die Beobachtung gemacht zu haben, daß man zwar in großem Stil Aufforstungen durchführt, sich aber

um die weitere Betreuung der jungen Bäume zu wenig kümmert. Dadurch geht ein zu hoher Prozentsatz der neuangepflanzten Bäume wieder zugrunde. Auch im Bereiche der Rinderhaltung könnte China etwas von uns lernen. Bezüglich des Pflanzenbaus sollte man sich davor hüten, allzu rasch aus europäischer Sicht zu urteilen. Ich habe dort zwar wenig Technologie, aber einen ungewöhnlich hohen Standard feststellen können.

Hua Yang, Peking

CHINA TREIBT DIE ENTWICKLUNG SEINER LANDWIRTSCHAFT VORAN

Dank der Maßnahmen, die in den letzten Jahren ergriffen wurden, wächst die Getreideproduktion in China heute schneller als die Bevölkerung. Seit dem Sturz der ultra-"linken" Viererbande 1976 ist die jährliche Zuwachsrates in der Getreideproduktion auf rund 5,1% angewachsen und hat damit die jährliche Wachstumsrate der Bevölkerung weit hinter sich gelassen, die zwischen 1977 und 1979 auf weniger als 13 Promille gefallen ist. Bei einer Bevölkerung von mehr als 900 Millionen produzierte China 1979 332.125.000 Tonnen Getreide. Das sind 16% mehr als 1976 und 2,9 mal soviel wie 1949, dem Gründungsjahr der Volksrepublik China. Im Jahresdurchschnitt ist die Getreideproduktion in den letzten 31 Jahren um 3,7% gewachsen, die Bevölkerung dagegen um 20 Promille. Obwohl es nur über weniger als ein Siebtel des Ackerbaulandes der Welt verfügte, konnte China mehr als ein Fünftel der Weltbevölkerung ernähren, auch wenn der Getreide- und Fleischverbrauch pro Kopf der Bevölkerung im Vergleich mit entwickelten westlichen Ländern relativ niedrig ist.

1979 hat China trotz schlechter Wetterbedingungen in allen Bereichen der landwirtschaftlichen Produktion, bei Getreide, Ölfrüchten, Seidenraupen, Honig, Tee und Obst ebenso wie bei Schafen und Geflügel, die höchsten Ergebnisse aller Zeiten erzielt. Die Getreide- und Fleischmengen übertrafen

alle Erwartungen, und in vielen Gebieten fehlte es an Speicher- und Kühlhauskapazitäten, um die Ernte aufzunehmen.

Anfang 1979 wurden die staatlichen Aufkaufpreise für Getreide um 21% erhöht. Für Getreide, das die Kommunen über die staatliche Aufkaufquote hinaus an den Staat verkaufen, wird 50% mehr bezahlt. Darüber hinaus wurden die Preise für 17 weitere Agrarerzeugnisse und landwirtschaftliche Nebenprodukte erhöht, unter anderem für Baumwolle, Ölpflanzen, Schweine, Geflügel und Eier. Die chinesischen Bauern hatten dadurch im letzten Jahr ein zusätzliches Einkommen von 10,8 Mrd. Yuan. Gleichzeitig wurden die Preise für einige landwirtschaftliche Produktionsmittel gesenkt.

Allein 1979 lieferte der Staat der Landwirtschaft Traktoren und andere Landmaschinen mit zusammen 20 Mio. PS. Ebenso nahmen die Lieferungen von Kunstdünger, Ungeziefervertilgungsmitteln, Walzstahl, Zement und anderem Material zu.

Bei der Reorganisation der chinesischen Landwirtschaft wird darauf geachtet, daß sich alle Sektoren, Ackerbau, Forstwirtschaft, Viehzucht, Nebengewerbe und Fischerei, gleichmäßig entwickeln.

Bei den wichtigsten Industriepflanzen entwickelte sich die Produktion folgendermaßen: 1979 wurden 2.200.700 t Baumwolle produziert, 7,3% mehr als 1976; Ölpflanzen: 6.435.000 t, 60,6% mehr und Zuckerrohr: 21.500.800 t, 29,3% mehr als 1976.

Diese Erfolge waren im wesentlichen das Ergebnis einer Reihe von politischen Maßnahmen, die in den letzten drei Jahren ergriffen wurden, um die Entwicklung der Landwirtschaft zu beschleunigen. Denn sie nimmt im Programm für die Modernisierung Chinas einen wesentlichen Platz ein.

Die Landwirtschaftspolitik, deren Anwendung die Kulturrevolution 1966-1976 unterbrochen hatte, wurde vollständig wieder hergestellt. Danach haben die Volkskommunen und ihre Untergliederungen das Recht, über ihre Produktion selbst zu entscheiden. Ein System der umfassenden Eigenverantwortlichkeit der Produzenten wird eingeführt und das Prinzip "Jedem nach seiner Leistung" angewendet. Die Herstellung von "Nebenprodukten" und die Bebauung von Privatparzellen, die normalerweise fünf bis sieben Prozent der Anbaufläche einer Kommune umfassen, werden

unterstützt. Freie Bauernmärkte sind wieder zugelassen. Diese Politik verbindet die Interessen des Staates und der Kollektive mit denen des Einzelnen und spornt die Bauern zu größerer Leistung an. Viele Kommunen, die lange Zeit arm und auf die Getreideversorgung durch den Staat angewiesen waren, produzieren heute genug Getreide, um noch Überschüsse an den Staat verkaufen zu können.

Der Staat hat seine technische und materielle Hilfe für die Landwirtschaft erhöht. Die staatlichen Investitionen in die Landwirtschaft und die Regierungskredite an Volkskommunen waren 1979 höher als in jedem anderen Jahr seit 1949. Ebenso haben örtliche und Provinzregierungen ihre Ausgaben für die Landwirtschaft wesentlich erhöht. Rückständige Gebiete und solche mit besonderen Schwierigkeiten werden von der Landwirtschaftssteuer und von der Einkommenssteuer für kommune-eigene Betriebe teilweise oder vollkommen befreit. Dadurch ist den ländlichen Gebieten ein Mehreinkommen von 1,1 Mrd. Yuan zugeflossen. Der Leitgedanke dabei ist, daß die lokalen Bedingungen optimal genutzt werden müssen und die Infrastruktur diesen Bedingungen angepaßt wird. Für Marktgetreide, Industriepflanzen, Viehzucht und Wasserprodukte wurde eine Reihe von Schwerpunktgebieten entwickelt. In der Vergangenheit wurde die einseitige Entwicklung von Getreide überbetont auf Kosten anderer Sektoren, ja bis zur Zerstörung von Weideland und Wäldern. Das ökologische Gleichgewicht wurde dadurch gestört und eine wirtschaftliche Nutzung der natürlichen Bedingungen verhindert. Jetzt werden wissenschaftliche Anbaumethoden angewendet. Eine umfassende Bestandsaufnahme der Böden in 136 Kreisen wurde vorgenommen. Bessere Sorten und Hybride von Reis, Weizen, Baumwolle und anderem Saatgut wurden verbreitet.

Daneben sind mehr Industriebetriebe auf dem Land entstanden. Die kommune-eigenen Betriebe haben 1979 49,1 Mrd. Yuan eingebracht, 31% des Gesamteinkommens aller Kommunen und ihrer Untergliederungen. Sie liefern Fonds für landwirtschaftliche Investitionen und helfen, die ländliche Wirtschaft insgesamt zu entwickeln.

Im letzten Jahr wurden weit über 200.000 Agrotechniker in modernen landwirtschaftlichen Methoden ausgebildet. Rund 13.000 der 68.000 Regierungsangestellten, die auf dem Land arbeiten, haben eigens für sie eingerichtete Kurse über Landwirtschaftstechnik und wissenschaftliches Management in der Landwirtschaft besucht. Das ländliche Wirt-

schaftsleben wurde belebt und das Einkommen der Bauern erhöht. Auf den Bauernmärkten, die überall auf dem Lande und in den Städten als Ergänzung zu den staatlichen Geschäften eingerichtet wurden, ist das Güterangebot reichhaltig und das Geschäft lebhaft.

Das durchschnittliche, jährliche Pro-Kopf-Einkommen aus der Kollektivwirtschaft lag in den Volkskommunen 1979 bei 83,4 Yuan, 9,4 Yuan mehr als 1978. Das ist die höchste Steigerungsrate im Jahreseinkommen der Bauern in den vergangenen 31 Jahren. Auch die Einkünfte aus dem häuslichen Nebengewerbe der Kommunemitglieder wuchsen ziemlich stark an.

Im alten China verwüsteten Fluten, Dürren und Ungezieferplagen jahrhundertlang das Land. 80% der Anbaufläche gehörten Grundherren oder Großbauern, die nur 10% der Bevölkerung des Landes ausmachten. Die große Mehrheit der Bauern lebte in tiefer Armut. Bei der Landreform unmittelbar nach der Geburt des neuen China erhielten die Bauern Land und andere Produktionsmittel. Dann schlugen sie den Weg der Kollektivierung ein und schufen damit günstige Bedingungen für die Entwicklung der Landwirtschaft. Die Regierung steckte große Summen in die Bändigung der Flüsse und in zahlreiche Wasserbauten und Projekte zur Melioration des Bodens. Damit wurden die Grundlagen der Landwirtschaft in China und die Möglichkeiten zum Kampf gegen Naturkatastrophen wesentlich verbessert.

Die bewässerte Fläche wurde von 16 Mio. ha 1949 auf heute 45 Mio. ha ausgedehnt. Das ist fast die Hälfte des Ackerbaulandes in China. Ebenso hat der Einsatz von Landmaschinen, Kunstdünger und Insektenvertilgungsmitteln zum Wachstum der landwirtschaftlichen Produktion beigetragen. China verfügt heute über 667.000 große und mittelgroße Traktoren und über 1.671.000 Handtraktoren. 42% der Anbauflächen werden maschinell gepflügt.

Während der Kulturrevolution waren die Bauern administrativer Willkür ausgesetzt, die sich in die Produktion der Kommunen einmischte und über ihre Arbeitskräfte, ihre Fonds und ihre sachlichen Ressourcen verfügte. In der Einkommensverteilung wurde Gleichmacherei propagiert, und es wurde den Bauern verboten, in ihrer Freizeit häusliches Nebengewerbe zu betreiben und Dorfmärkte aufzusuchen. Die Folge war, daß der Arbeitseifer der Bauern nachließ und

die landwirtschaftliche Produktion und das Einkommen der Kommunemitglieder vielerorts sanken.

Die seit 1977 eingeführten neuen Maßnahmen stützen sich auf die positiven und negativen Erfahrungen in der Landwirtschaft in den letzten dreißig Jahren. Mit ihnen sollen die Nachwirkungen der ultra-"linken" Politik überwunden und die materiellen Interessen und die politischen Rechte der Bauern gesichert werden. Ein Sprecher der staatlichen Landwirtschaftskommission sagte vor einiger Zeit, daß China auf der Grundlage der Errungenschaften der vergangenen 31 Jahre und dank der durch die neue Politik gesteigerten Einsatzfreude der Bauern die Entwicklung seiner Landwirtschaft sicher beschleunigen kann.

Wörtlich erklärte er: "Die Landwirtschaft wird Gebiet für Gebiet durch konzentrierten Einsatz von Landmaschinen modernisiert. Wir beginnen damit in Nordostchina und einigen anderen Gebieten, wo die Bedingungen dafür am günstigsten sind."

Hai Lan, Peking

DIE GROSSE GRÜNE MAUER IST NUR EIN TEIL VON CHINAS GROSSEM AUFFORSTUNGSPROGRAMM

China wird bald eine neue Große Mauer haben, und zwar eine aus Bäumen.

Der 7.000 km lange Schutzgürtel, der jetzt im Norden des Landes jenseits der 2.000 Jahre alten Großen Mauer aufgebaut wird, wird eines Tages wahrscheinlich elf Provinzen und autonome Gebiete durchqueren und eine der Welt größten natürlichen Barrieren bilden. Auf seine Weise ist das eine ebenso bemerkenswerte Leistung wie das Gegenstück aus Stein.

Seit der Gründung der Volksrepublik 1949 wurden große Anstrengungen unternommen, das Land zu begrünen. Heute sind 120 Millionen Hektar von Chinas Gesamtfläche von 9,6 Millionen qkm von Wald bedeckt. 28 Millionen

Hektar wurden neu aufgeforstet. Innerhalb von 30 Jahren ist der Anteil des Waldlandes von acht auf 12,7% gestiegen.

Dennoch ist das Land immer noch ziemlich arm an Holzvorräten. Die Verteilung der Wälder ist ungleichmäßig, und rund 86 Mio. ha bestehen noch aus kahlen Bergen oder Brachland. Das führt zu Holzknappheit, Vordringen der Wüsten, Bodenerosion, Umweltverschmutzung und Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts. Aber die höchsten Stellen haben die Dringlichkeit dieses Problems erkannt. Im März dieses Jahres hat das ZK der KP Chinas an die zuständigen Ministerien die Richtlinie ausgegeben, "die Aufforstung des Landes zu beschleunigen". Und letztes Jahr hat die chinesische Regierung sogar einen neuen Feiertag eingeführt, den "Tag des Baumes", der jedes Jahr auf den 12. März fällt.

An diesem Tag ziehen mehrere hundert Millionen Menschen hinaus, um auf kahlen Berg- rücken, entlang von Straßen und Flüssen und auf jedem Stück ungenutzten Landes Bäume zu pflanzen. Dank der Anstrengungen des ganzen Landes wurden im letzten Frühjahr 3,3 Mio. ha mit neuen Bäumen bepflanzt, und im ganzen Jahr 1979 waren es insgesamt 4,489 Mio.

Die meisten Wälder Chinas liegen in der kalten nördlichen Zone, wo es länger dauert, bis Nutzholz heranwächst, als im gemäßigteren Süden. Daher wurden in 13 südlichen Provinzen, darunter Hunan, Fujian und Guangdong, weite Landstriche mit schnell heranwachsenden Nadelhölzern aufgeforstet. Allein im letzten Frühjahr wurden in diesen Provinzen zwei Mio. ha mit Bäumen, einschließend Ölteebäumen und Tungölbäumen, bepflanzt.

Die Bauern werden angehalten, um ihre Häuser Bäume zu pflanzen und in manchen Volksgemeinschaften werden ihnen Privatparzellen in den Bergen oder auf Brachland zugeteilt, auf denen sie Bäume setzen können, die ihnen dann gehören.

Das ist eine drastische Änderung gegenüber der Politik, die noch vor ein paar Jahren verfolgt wurde. Damals wurden Bäume, die Bauern auf ihrem eigenen Land pflanzten oft von Leitern der Produktionsbrigaden konfisziert, weil ihr Besitz angeblich eine "Rückkehr zum Kapitalismus" darstellte.

Der Kreis Yanzhou in der ostchinesischen Provinz Shandong war früher sehr waldarm. In den letzten sechs Jahren wurden aber Pappeln und Paulownien (Kaiserbäume) in

Dreier- und Viererreihen entlang 4.200 km Straße und 3.800 km Kanal gepflanzt. Diese Baumgürtel teilen die 46.000 ha Kulturland des Kreises in 7.000 Stücke mit einer durchschnittlichen Größe von 7 ha. Insgesamt wurden in diesem Kreis in sechs Jahren 30 Millionen Bäume gepflanzt. Die Dörfer liegen unter Bäumen, und die Felder sind von Baumgürteln durchzogen.

Diese Baumgürtel senken die Windgeschwindigkeit und die Verdunstungsrate, sie erhöhen die Luftfeuchtigkeit und steigern die Erträge.

In der nordchinesischen Ebene und am Unter- und Mittellauf des Yangtse wurden in den letzten dreißig Jahren 6,7 Mio. ha. Schutzgürtel angelegt und fünf Milliarden Bäume gepflanzt. Die Bauern haben in diesen Gebieten eine neue Methode des Zwischenfruchtbaus von Feldfrüchten und Paulownien entwickelt. Die Paulownien sind Bäume mit wenig Laub, das die Sonne durchläßt, und tiefen Wurzeln, die Feuchtigkeit und Nährstoffe aus Bodenschichten ziehen, die unter den liegen, aus denen sich die Feldfrüchte nähren. Die Blätter der Paulownien sind stark stickstoffhaltig und ergeben einen guten, grünen Kompost. Auf Versuchsfeldern, die mit Paulownien bepflanzt waren, waren die Getreideerträge zehn bis zwanzig Prozent höher als auf gewöhnlichen Feldern. In Hebei, Henan, Shandong und fünf weiteren Provinzen sind jetzt 1,4 Mio. ha im Zwischenfruchtbau mit Paulownien bebaut. Die insgesamt 700 Mio. Paulownien in diesen Provinzen liefern jedes Jahr 70.000 Kubikmeter Holz für den Export.

In Nordwest- und Nordchina wurden drei Millionen ha Schutzgürtel angelegt, um den Vormarsch der Wüsten zu stoppen. Die größte chinesische Wüste z.B., die Taklimakan-Wüste im Autonomen Gebiet Xinjiang, die Jahrhunderte lang Weiden, Äcker und ganze Dörfer gefressen hat, wird jetzt von rund 166.000 ha Schutzgürtel in Schach gehalten. Der Kreis Youyu, der nördlich der Großen Mauer in der Provinz Shanxi liegt, war früher fast vollständig baumlos. Heute gibt es dort 50.000 ha Wald, während es vor 30 Jahren nur 530 ha waren.

Langfristig plant China seine Waldfläche auf 30% seines Gebiets zu erhöhen. Am Ende des Jahrhunderts sollen es 20% sein. 1985 soll bereits der größte Teil des Ackerlandes in den Ebenen von Baumgürteln umgeben sein.

Tian Sang, Peking

DIE LÄNDLICHEN MÄRKTE IN CHINA

An vier von fünf Morgen in der Woche spielt sich auf der Hauptstraße von Chengguan, einem verschlafenen Marktstädtchen in der südwestchinesischen Provinz Sichuan, das normale Geschäftsleben ab. Aber am fünften Tag bietet diese sonst reizlose Durchgangsstraße ein völlig anderes Bild. Von den Kommunen in den Bergen des Kreises Jianyang kommen tausende Bauern mit dem Fahrrad oder zu Fuß. Die meisten tragen die traditionellen Bambuskörbe an Tragestangen über ihren Schultern. Was sie anzieht, ist Chengguan's Markt. Die kilometerlange Straße ist mit Verkäufern verstopft, die jedes erdenkliche Erzeugnis der Landwirtschaft oder des Nebengewerbes feilbieten.

Vor weniger als einem Jahr gab es in Chengguan noch keinen solchen Markt, und man hätte in China auf dem Lande lange danach suchen müssen. Denn während der Kulturrevolution (1966-1976) war der private Verkauf von selbstgezüchteten Produkten in den meisten Landesteilen offiziell verboten. Für die Ultralinken, die damals an den Schaltebelen der Macht saßen, war diese Art von Privatgeschäften ein Schritt auf dem schlüpfrigen Weg zurück zum Kapitalismus. In der Praxis jedoch erwies sich diese Politik als ineffektiv. Es gab keinen Anreiz, mehr als die kollektiven, von den Produktionsgruppen gesetzten Ziele, zu produzieren. Selbst die wurden oft nicht einmal erfüllt. Die landwirtschaftliche Produktion ging zurück, und das staatliche Verteilungssystem war überlastet. Viele Lebensmittel, die nicht zu den Grundnahrungsmitteln gehörten, waren im schlimmsten Fall nicht erhältlich und bestenfalls äußerst rar.

Ende letzten Jahres beschloß die chinesische Regierung, die ländlichen Märkte wieder ins Leben zu rufen. Heute gibt es etwa 33.000 solche Märkte in China. Allein der Kreis Jianyang mit einer Fläche von 2000 km² und 1,26 Millionen Einwohnern hat 73 regelmäßige Märkte. Der in Chengguan ist einer der größten. Alle fünf Tage ist Markttag,

aber in einem rotierenden System mit anderen Marktorten, sodaß es an jedem Wochenende irgendwo in bequemer Entfernung immer einen Markt gibt.

Chengguan, eine Kleinstadt mit etwa 70.000 Einwohnern, hat ein Dutzend vom Kreis betriebene Fabriken wie eine Zuckerraffinerie, ein Kunstdüngerwerk und eine Papierfabrik neben provinzeigenen Industrieunternehmen. An Markttagen zieht sie bis zu 30.000 Bauern und Arbeitern aus einem Umkreis von 10 km an. Die Kunden und Verkäufer kommen zwar schon im Morgengrauen, aber die beste Marktzeit ist um 10 Uhr morgens. Dann ist fast kein Durchkommen mehr auf der Hauptstraße, der kilometerlangen Xinminstraße. Sie ist vollgestopft mit Bauern, die um Früchte, Gemüse, Getreide und Geflügel feilschen. Große Körbe voll Reis, Mais, Weizen, Bohnen und Süßkartoffeln säumen die Straße. Die meisten Verkäufer sind Mitglieder der Volkskommunen, die das verkaufen, was sie auf ihren kleinen Privatparzellen geerntet haben - die sogenannten Produkte des landwirtschaftlichen Nebengewerbes. Aber die Produktionsgruppen - die grundlegenden Rechnungseinheiten der Volkskommunen - können ihre Überschüsse ebenfalls verkaufen, nachdem sie die Qoten des Staatsplans erfüllt haben.

Xie Kefu, Leiter einer Produktionsgruppe der Rote Fahne-Kommune, verkauft für seine Gruppe Reis. "Wir brauchen Geld für Kunstdünger", erklärt er. "Deshalb haben wir 700 Kilogramm Reis aus unserer Reserve genommen und verkaufen den Reis auf dem Markt." Gegen Mittag ist der Reis zum größten Teil verkauft. Einer der Käufer ist der ältere Bauer Chen Zhongyun aus der Brigade Huanxi. Er beeilt sich, mit einem großen Reiskorb auf dem Rücken, nach Hause zu kommen. "Jetzt kann ich die Maurer, die für mich und meine Familie ein neues Haus bauen, mit ein paar guten Reismahlzeiten versorgen," sagt er lachend. Schon seit einigen Jahren hatte er alle Ziegel, Dachziegel und das Bauholz für sein neues Haus mit drei Zimmern beisammen. Doch er war nicht in der Lage, professionelle Hilfe beim Hausbau in Anspruch zu nehmen. Es ist Sitte auf dem Lande in China, die Maurer mit gutem Essen zu versorgen. Aber weil Chen's Produktionsgruppe hauptsächlich grobkörnigen Mais anbaut, den er den Maurern nicht anbieten wollte, mußte er warten, bis er Reis für sie kaufen konnte.

Chi Chengjun auf der anderen Seite will unbedingt Mais kaufen. Ihre Produktionsgruppe

baut hauptsächlich Weizen und Reis an, aber sie braucht Mais als Futter für die 15 Schweine, die sie jährlich züchtet. Bis zum letzten Oktober mußte sie die Schweine mit minderwertigem Ersatzfutter füttern. Zu den anderen begehrten Erzeugnissen auf dem Markt gehören Eier und Geflügel. Auch viele Städter aus Chengguan nutzen die Gelegenheit und kaufen diese Erzeugnisse auf dem Markt.

Der Vizeleiter Fu Yingyi der 15-köpfigen Marktverwaltung in Chengguan erklärt, wie der Markt funktioniert: "Jede Regierungsabteilung und jedes öffentliche Organ, jede Armee-Einheit und große Unternehmen brauchen unsere Erlaubnis, bevor sie auf dem Markt einkaufen können," sagt er. "Das soll verhindern, daß durch die geballte Kaufkraft dieser großen Einheiten die Preise in die Höhe getrieben werden." Eine Ausnahme sind die kleinen, kommune- oder produktionseigenen Unternehmen wie Mühlen, Ölpresen und Betriebe, die Sojabohnenkäse und Nudeln produzieren. Sie können auf dem Markt sowohl ihre Rohstoffe kaufen als auch ihre Produkte verkaufen.

Die Marktverwaltung hat vier Eichzentren eingerichtet, wo die Kunden prüfen können, ob sie nicht von skrupellosen Verkäufern übers Ohr gehauen worden sind. Das Wiegen kostet nur eine kleine Gebühr von 0,2% des Kaufpreises der Waren, die über drei Yuan kosten. Das Geld wird zum Beispiel für ziegelgedeckte Wartehäuschen ausgegeben, wohin die Kunden vor der Sommerhitze oder der Winterkälte fliehen können, vor Regen Schutz suchen oder einfach die Füße hochlegen nach einem ganzen Morgen zähen Handelns. Die Verantwortlichen des Büros patrouillieren über den Markt, erklären über Mikrophon die Marktordnung und halten Ausschau nach Spekulanten und Profitemachern. Wer zum Beispiel auf dem einen Markt billig einkauft und auf einem anderen Markt teuer weiterverkauft, bekommt entweder an Ort und Stelle eine Geldstrafe aufgebrummt, oder er wird verhaftet und vor Gericht gebracht. Das richtet sich nach dem Betrag, um den es geht.

Mehr als 200 verschiedene landwirtschaftliche Produkte und Erzeugnisse des Nebengewerbes werden normalerweise auf dem Markt in Chengguan angeboten. Mehr als 30 davon - Hennen, Enten, Gänse, Kaninchen, Schweinefleisch, Fisch, Eier, Ingwer, Erdnüsse, Speiseöl, Sojabohnenkäse und Bohnensprossen zum Beispiel - sind Mangelware in den staatlichen Märkten. Nur auf den freien Märkten bekommen die Bauern für Zuchtzwecke Küken,

junge Enten und Ferkel sowie Gemüsesetzlinge. Bevor es diese Märkte gab, mußten sie sich auf ein kompliziertes und oft schlecht funktionierendes Austauschsystem zwischen den Produktionsgruppen verlassen.

Die Preise sind im allgemeinen etwas höher als auf den staatlichen Märkten. Zum Beispiel kostet ein Kilo Schweinefleisch in Chengguan 1,8 Yuan gegenüber dem offiziellen Preis von 1,4 Yuan. Aber seit der Markt letztes Jahr im Oktober eröffnet worden ist, sind die Preise erheblich gesunken, in einigen Fällen bis zu 40%. Die Gründe dafür sind die wachsende Popularität des Marktes und folglich höhere Umsätze, seit die Bauern begriffen haben, daß diese Märkte heute offiziell erlaubt und nicht mehr illegal sind wie früher. Der Umsatz am Eröffnungstag des Chengguaner Marktes an einem Apriltag in diesem Jahr betrug über 50.000 Yuan. Davon entfiel mehr als die Hälfte auf den Verkauf von Schweinen. Die einzige Steuer auf Waren, die auf dem Markt verkauft werden, ist eine 5%-Steuer auf Holzzeugnisse wie Tische, Sessel, Stühle und Bettgestelle.

Zur Unterhaltung und zum Ausruhen an den Markttagen gibt es neun Restaurants und sechs Teehäuser, die gut geführt werden, und daneben auch staatliche Restaurants. Das lokale Theater bietet an den Markttagen statt nur einer drei Vorstellungen, meist traditionelle Lokalopern. Die staatlichen Warenhäuser haben spezielle Verkaufsstände für die Bauern eingerichtet, die nach dem Verkauf ihrer eigenen Produkte Industriezeugnisse kaufen wollen. Im staatlichen Fotostudio herrscht immer großer Andrang von jungen Paaren und anderen, die ein Souvenir von ihrem Tag in der Stadt haben wollen.

Gelegentlich stößt man weit entfernt vom Markttreiben auf Wahrsager, die unter den Bauern ihrem jahrhundertealten Beruf nachgehen. Viele Bauern hängen noch dem alten feudalen Aberglauben an, der in nur 30 Jahren Sozialismus noch nicht ausgerottet werden konnte. Aber solche Dinge wie Wahrsagerei werden äußerst streng mißbilligt. Beim ersten Anzeichen eines Marktbeamten tauchen die Beteiligten in der Menge unter. Auch der Verkauf von Räucherstäbchen, Kerzen und Opfergeld ist verboten.

Um 4 Uhr nachmittags hat sich das Leben auf der Xinminstraße wieder normalisiert. Übrig geblieben ist nur ein Berg Abfall. In den nächsten 4 Tagen wird Chengguan wieder verschlafen sein, bis der Markt das nächste Mal in die Stadt kommt.

Stephan Jaschek, Bonn

DIE INVESTITIONSGESELLSCHAFT DER PROVINZ ZHEJIANG

RECHTSSTATUS-AUFGABEN-ORGANISATION-SATZUNG

Die durch den Abbau von übersteigertem Dirigismus und der Gewährung von mehr Entscheidungsbefugnissen für die Provinzverwaltungen und einzelnen Unternehmen geprägte gegenwärtige chinesische Wirtschaftsreform hat auf dem Gebiet der Außenwirtschaft zur Gründung einer Fülle neuer Institutionen, Organisationen und Außenhandelsgesellschaften geführt. Eine wichtige Rolle für das Hereinholen moderner Technologien und für die Kanalisierung und Verwendung des ausländischen Kapitals spielen dabei die außerhalb des bisher bestehenden Außenhandelsapparates gegründeten Investitions- und Treuhandgesellschaften.

Nach der Chinesischen Internationalen Treuhand- und Investitionsgesellschaft (CITIC) in Beijing, der Tianjiner Treuhand- und Investitionsgesellschaft (TITIC), der Fujianer Investitions- und Unternehmensgesellschaft (FIEC) und der Guangdonger Treuhand- und Investitionsgesellschaft (GTIC, nähere Einzelheiten sind noch nicht bekannt) hat jetzt auch die Küstenprovinz Zhejiang (früher: Chekiang oder Tschekiang) eine eigene Investitionsgesellschaft ins Leben gerufen, die sich jedoch in vielerlei Hinsicht von den anderen Gründungen unterscheidet.

Während sich die CITIC, TITIC, FIEC u.a. allgemein an investitionswillige Firmen und Einzelpersonen im Ausland wenden, will die Zhejianger Investitionsgesellschaft sich die Investitionsbereitschaft der Auslandschinesen und der Landsleute aus Hongkong und Macao zunutze machen, um "die Entwicklung der Volkswirtschaft in der Provinz zu fördern und zu beschleunigen" (Art.2 der Satzung). Als Investitionsanreize werden dabei bewußt die emotionale Bindung an die Heimat und patriotische Gefühle ("für die Verwirklichung der sozialistischen Modernisierung des Vaterlandes und der Heimat", Art.2) der in alle Welt ausgewanderten Landsleute eingesetzt.

Nach einer Mitteilung der Gesellschaft vom 15. Juli 1980 können sich jedoch auch an-

dere ausländische Investoren, die an Projekten der wirtschaftlichen Kooperation in dieser Provinz interessiert sind, an die Gesellschaft wenden, die "alles daran setzen wird, um diese zu erleichtern und um aktiv Hilfestellung dabei zu leisten".

1. RECHTSSTATUS

Gemäß Art. 1 ihrer Satzung ist die Zhejianger Investitionsgesellschaft "ein sozialistisches Staatsunternehmen, das unter der direkten Leitung der Volksregierung der Provinz Zhejiang steht" und mit einem Kapital von 30 Mio. Yuan (ungefähr 36 Mio. DM) ausgestattet ist.

Damit unterscheidet sich die Investitionsgesellschaft erheblich von den in den 50er und 60er Jahren bestandenen Investitionsgesellschaften für Auslandschinesen, mit denen sie nur noch den Namen gemeinsam hat, 'Overseas Chinese Investment Company'. Die früheren Gesellschaften waren Aktiengesellschaften, deren Grundkapital durch die Ausgabe von Aktien im Nennwert von 100 Yuan Renminbi aufgebracht wurde. Auslandschinesen konnten diese Aktien in einer Stückelung von 1, 5, 10, 50 oder 100 Stück zeichnen. Die Verzinsung lag bei 8% per annum und konnte bis zur Hälfte ins Ausland transferiert werden. Nach 12 Jahren konnte das eingezahlte Kapital zurückgefordert werden und wurde dann in Renminbi ausgezahlt. Die Gesellschaft investierte das erhaltene Kapital in gewinnbringende Unternehmen der örtlichen Industrie und des Handels. Die heutige Zhejianger Investitionsgesellschaft ist im wesentlichen dagegen eine Dienstleistungsgesellschaft mit vielfältigen Consultings-, Vermittlungs- und Kommissionsaufgaben.

Die im Vergleich mit den Satzungen der anderen Investitionsgesellschaften bedeutendste Besonderheit der Zhejianger Gesellschaft ist in dem in Art. 5 ausgesprochenen Investitionsschutz zu sehen. Während die Satzung der CITIC und TITIC zu diesem für den ausländischen Investor entscheidenden Punkt sich nicht äußert und das Gesetz über Gemeinsame Unternehmen lediglich davon spricht, daß "die chinesische Regierung nach Maßgabe der Gesetze die Kapitaleinlagen der ausländischen Mitunternehmer, die gemäß den von der chinesischen Regierung genehmigten Vereinbarungen, Verträgen und Satzungen in das Gemeinsame Unternehmen eingebracht werden, die ihnen danach zustehenden Gewinne sowie ihre sonstigen gesetzlich aner-

kannten Rechte und Interessen schützt" (Art 2), werden hier erstmals die Eigentumsrechte der Investoren und Treugeber an den eingebrachten Geldern und Sachmitteln garantiert. Allerdings wird diese Eigentumsgarantie nur von der Gesellschaft und nicht von der Regierung ausgesprochen und steht außerdem unter dem Vorbehalt der jeweils geltenden Gesetze. Dennoch ist es beachtlich, daß in der Satzung der Gesellschaft für Auslandschinesen, bei denen durch die emotionale Bindung an das Vaterland eigentlich eine größere Vertrauensbereitschaft vorherrschen müßte, die Eigentumsgarantie ausdrücklich ausgesprochen wird.

2. AUFGABEN

Gegenstand des Unternehmens ist "die einheitliche Abwicklung der Investitions- und Treuhandgeschäfte von Auslandschinesen und Landsleuten aus Hongkong und Macao in der Provinz Zhejiang" (Art.1).

Für die Erfüllung des in Art.2 der Satzung niedergelegten Gesellschaftszwecks, nämlich

- Entgegennahme von Anlage- und Treuhandgeldern und
- ihres Einsatzes für die Entwicklung der Wirtschaft in der Provinz

übernimmt die Gesellschaft folgende Dienste und Aufgaben:

- technische Abwicklung des Mitteleinsatzes (Anlagegelder und treuhänderisch verwaltete Gelder und Sachmittel, Art.4, Abs.1 und Investitionen in bestimmte Projekte, Abs.2);
- Einsatz der für öffentliche Einrichtungen gestifteten Mittel und Unterstützung von Familienangehörigen (Art.4, Abs.2);
- Anbahnungs- und Beratungsdienste (Art.4, Abs.3);
- Beteiligung an Gemeinsamen Unternehmen oder Betreiben eigener Unternehmen (Art.4, Abs.4);
- Ausführung sonstiger, von der Provinzregierung zugewiesener Geschäfte (Art.4, Abs.5).

In Art.6 der Satzung wird auch erstmals die Interessenkollision zwischen dem ausländischen Investor, dem inländischen Investitionsempfänger und der als Vermittler

tätigen Investitionsgesellschaft offen angesprochen. Die darin getroffenen Feststellungen sind in dieser Allgemeinheit sicherlich für jede ausländische Investitionstätigkeit in China gültig. So muß die Förderung der Wirtschaft in der Provinz mit der Gewinnerzielung des ausländischen Investors und die Gewinnerzielung des geförderten Unternehmens mit der Aufgabenerfüllung der Investitionsgesellschaft in Einklang gebracht werden, wenn die Investition für alle Beteiligten nutzbringend sein soll.

3. ORGANISATION

Mit dem Verwaltungsrat als höchstem Leitungsgremium der Gesellschaft, der über die Grundsatzfragen entscheidet, das Management bestellt und dessen Geschäftsführung überwacht, und einem Direktor für die laufenden Geschäfts- und Verwaltungsangelegenheiten unterscheidet sich die Zhejiangener Investitionsgesellschaft organisatorisch nicht von dem CITIC-, bzw. TITIC-Modell.

Vorsitzender des Verwaltungsrates und Direktor der Zhejiangener Investitionsgesellschaft für Auslandschinesen ist der stellvertretende Provinzgouverneur Tang Yuanbing.

Die Adresse der Gesellschaft lautet:

Zhejiang Overseas Chinese Investment Corporation
 Hangzhou Overseas Chinese Hotel
 Hangzhou City, Zhejiang Province
 Volksrepublik China
 Telefon: 27133, 21401
 Telegrammadresse: 2121

SATZUNG DER ZHEJIANGER INVESTITIONSGESELLSCHAFT FÜR AUSLANDSCHINESEN

Aus dem Chinesischen von Stephan Jaschek

Artikel 1

Die Zhejiangener Investitionsgesellschaft für Auslandschinesen (Zhejiang Sheng Huaqiao Touzi Gongsi¹, nachfolgend als "die Gesellschaft" bezeichnet) ist ein sozialistisches Staatsunternehmen, das unter der direkten Leitung der Volksregierung der Provinz Zhejiang² steht, und für die einheitliche Abwicklung der Investitions- und Treuhandgeschäfte von Auslandschinesen und Landsleuten aus Hongkong und Macao in der Provinz verantwortlich ist.

Artikel 2

Hauptaufgabe der Gesellschaft ist es, für die Verwirklichung der sozialistischen Modernisierung des Vaterlandes und der Heimat Anlage- und Treuhandgelder³ von Auslandschinesen und Landsleuten aus Hongkong und Macao entgegenzunehmen und einzusetzen und die Entwicklung der Volkswirtschaft in der Provinz zu fördern und zu beschleunigen.

Artikel 3

Das Kapital der Gesellschaft beträgt insgesamt 30 Mio. Yuan Renminbi⁴.

Artikel 4

Der Geschäftsbereich der Gesellschaft erstreckt sich auf:

1. die Verwendung der Anlagegelder und der treuhänderisch verwalteten Gelder und Sachmittel⁵ von Auslandschinesen und Landsleuten aus Hongkong und Macao (einschließlich Einzelpersonen, Gesellschaften oder Körperschaften⁶, so auch nachfolgend) zu organisieren und den Aufbau der Produktion in Industrie und Landwirtschaft und die Entwicklung von Außenhandel und Tourismus in der Provinz aktiv zu unterstützen;
2. von Auslandschinesen und Landsleuten aus Hongkong und Macao Investitionen für bestimmte Aufbauprojekte entgegenzunehmen und Treuhandgeschäfte für das allgemeine Wohl oder für die Unterstützung von Familienangehörigen⁷ abzuwickeln;
3. im Auftrag von Auslandschinesen und Landsleuten aus Hongkong und Macao wie auch der örtlichen Verwaltungen und Abteilungen der Provinz⁸ bei der Kontaktaufnahme für Unternehmen mit gemeinsamer Kapitalbeteiligung, für Kompensationsgeschäfte sowie Verarbeitungs- und Montagegeschäfte⁹ behilflich zu sein;
4. bei Bedarf sich an Unternehmen mit gemeinsamer Kapitalbeteiligung zu beteiligen oder selbst Unternehmen zu betreiben;
5. andere, von der Volksregierung der Provinz Zhejiang zugewiesene Geschäfte zu übernehmen und abzuwickeln.

Artikel 5

Nach Maßgabe der Gesetze garantiert die Gesellschaft die Eigentumsrechte der Investoren und Treuhandgeber an den erhaltenen Anlagegeldern und treuhänderisch verwalteten Geldern und Sachmittel und schützt in Übereinstimmung mit den Verträgen deren rechtmäßige und berechnigte wirtschaftlichen Rechte und Interessen.

Artikel 6

Die Verwendung der Gelder und Sachmittel durch die Gesellschaft richtet sich nach

folgenden Grundsätzen: sie muß sowohl für die beschleunigte Verwirklichung der sozialistischen Modernisierungen in der Provinz von Nutzen sein als auch gewährleisten, daß die Investoren und Treugeber angemessene¹⁰ wirtschaftliche Gewinne erzielen; sie muß sowohl dafür förderlich sein, daß das Unternehmen, das die Investitionen erhält, recht bald Ergebnisse erzielt, als auch daß die Gesellschaft die ihr obliegenden Aufgaben erfüllt.

Artikel 7

Das höchste Leitungsgremium der Gesellschaft ist der Verwaltungsrat ('Board of Directors'). Der Verwaltungsrat setzt sich aus dem Vorsitzenden ('Chairman'), den Stellvertretenden Vorsitzenden ('Vice-Chairman'), den Leitenden Verwaltungsratsmitgliedern ('Executive Directors') und den Verwaltungsratsmitgliedern ('Directors')¹¹ zusammen, die von der Volksregierung der Provinz Zhejiang ernannt werden.

Zu den Aufgaben des Verwaltungsrates gehört es:

1. im Sinne der Weisungen der Volksregierung der Provinz Zhejiang die Geschäftspolitik und die Geschäftspläne der Gesellschaft auszuarbeiten;
2. den Direktor ('President'), die Stellvertretenden Direktoren ('Vice-Presidents') zu berufen und die Berufung der Volksregierung der Provinz Zhejiang zur Genehmigung vorzulegen;
3. den Tätigkeitsbericht und den jährlichen Finanzbericht der Gesellschaft zu prüfen und zu genehmigen;
4. die interne Arbeitsorganisation der Gesellschaft und die Errichtung von Zweigstellen zu prüfen und zu genehmigen;
5. der Volksregierung der Provinz Zhejiang über die Tätigkeit Bericht zu erstatten.

Artikel 8

Der Direktor ist für die gesamte Geschäfts- und Verwaltungstätigkeit der Gesellschaft verantwortlich. Die Stellvertretenden Direktoren unterstützen ihn dabei.

Zu ihren konkreten Aufgaben gehört es:

1. die vom Verwaltungsrat ausgearbeitete Geschäftspolitik und Geschäftspläne konsequent auszuführen;
2. für die Erledigung der laufenden Geschäftsangelegenheiten verantwortlich zu sein;
3. dem Verwaltungsrat den Tätigkeitsbericht und den jährlichen Finanzbericht vorzulegen.

Artikel 9

Die Gesellschaft hat eigene wirtschaftliche Rechnungsführung. Sie hält sich an die einschlägigen politischen Grundsätze und an die Gesetze und Verordnungen, arbeitet eng mit den zuständigen Abteilungen¹² zusammen und verwirklicht ihre Geschäftstätigkeit in planmäßiger und effektiver Weise.

Artikel 10

Die Gesellschaft ist berechtigt, die von ihr betriebenen Investitions- und Treuhänderprojekte zu prüfen, zu überwachen und deren

Artikel 11

Die Gesellschaft hat ihren Sitz in Hangzhou¹³, Provinz Zhejiang. Fortgang zu fördern.

Artikel 12

Diese Satzung tritt nach Genehmigung durch die Volksregierung der Provinz Zhejiang in Kraft. Das gleiche gilt auch für Änderungen.

A n m e r k u n g e n:

- 1) Die englische Bezeichnung lautet: 'Zhejiang Overseas Chinese Investment Corporation'. Eine allgemein verwendete Abkürzung ist bisher ebensowenig bekanntgeworden wie die englische Fassung der Satzung.
- 2) Seit der am 1. Januar 1979 erfolgten offiziellen Einführung der sog. Pinyin-Lautschrift für die chinesischen Schriftzeichen im Verkehr mit dem Ausland wird der Name der Provinz so wiedergegeben. Die früheren Bezeichnungen waren Chekiang oder Tschekiang.
- 3) In der Satzung wird bei dem vom ausländischen Investor zu leistenden Beitrag jeweils genau zwischen 'Investitionen bzw. Anlagegeldern' (Chinesisch: 'touzi') und 'Treuhändergeldern bzw. treuhänderisch verwalteten Geldern und Sachmitteln' (Chinesisch: 'xintuode zijin he wuzi') unterschieden. Eine genaue rechtliche Bewertung dieser Differenzierung ist nicht möglich, da die Investitions- und Treuhändergeschäfte gesetzlich nicht geregelt sind und es insbesondere auch noch kein Zivilgesetzbuch gibt. In der Praxis besteht der Unterschied darin, daß es sich bei den 'Investitionen bzw. Anlagegeldern' um Direktinvestitionen in chinesische Unternehmen handelt, während bei den 'Treuhändergeldern bzw. treuhänderisch verwalteten Geldern und Sachmitteln' der ausländische Investor die

se Investitionsgesellschaft anvertraut, die ihrerseits dann eine günstige Anlagemöglichkeit sucht.

- 4) Ungefähr 36 Mio. DM.
- 5) Zu den 'treuhänderisch verwalteten Sachmitteln' sind vor allem Wohnungen und Mietshäuser zu zählen, die von den Auslandschinesen gekauft und dann vermietet werden.
- 6) Dem chinesischen Recht ist die Unterscheidung zwischen 'natürlichen Personen' und 'juristischen Personen' nicht geläufig; daher die Aufzählung in der Klammer. Vgl. auch Art. 6 der CITIC-Satzung: 'Gesellschaften, Unternehmen und sonstige Wirtschaftsorganisationen oder Einzelpersonen'.
- 7) Nach zehnjähriger Unterbrechung können Auslandschinesen jetzt wieder ihrem Dorf, ihrer Stadt oder ihrem Kreis, aus dem sie stammen, eine Straße, Schule oder sonstige öffentliche Einrichtung stiften. Die Investitionsgesellschaft nimmt die Gelder entgegen und sorgt dann für den Bau der gewünschten Einrichtung. Das gleiche gilt auch für die Unterstützung von Verwandten mit materiellen Gütern.
- 8) Das Wort 'Verwaltungen' steht nicht im chinesischen Text, mußte aber im Deutschen als logische Ergänzung hinzugefügt werden, weil der chinesische Begriff 'difang' (Ort, Gebiet) allein keinen Sinn ergeben würde. Mit 'Abteilungen' (Chinesisch: 'bumen') sind staatliche Behörden und Dienststellen wie auch Teilorganisationen von ihnen gemeint.
- 9) Vgl. die Übersicht über Chinas neue Handels- und Kooperationspraktiken in: Berichte und Dokumente zum ausländischen Wirtschafts- und Steuerrecht Nr. 124/124a 'Die neue Außenwirtschaftsorganisation der Volksrepublik China', hrsg. von der Bundesstelle für Außenhandelsinformation, Köln 1980.
- 10) Was angemessene (Chinesisch: 'yingyoude') wirtschaftliche Gewinne sind, wird nicht näher erläutert. Sicherlich dürfte aber die Gewinnmarge über dem üblichen Bankzinssatz liegen.
- 11) Zur Veranschaulichung wurden die englischen Bezeichnungen der Mitglieder des Verwaltungsrates in Klammern hinzugefügt. Sie entsprechen denjenigen, die in dem Gesetz über Gemeinsame Unternehmen und in der CITIC- u. TITIC-Satzung verwendet werden.
- 12) Vgl. Anmerkung 8.
- 13) Die frühere Schreibweise war 'Hangchow' bzw. 'Hangtschou'. Vgl. auch Anmerkung 2.

Anton Freissmuth, Wien

ÖSTERREICHS WIRTSCHAFTS- BEZIEHUNGEN MIT DER VR CHINA

Tiefgreifende Reformen sollen die Wirtschaft Chinas leistungsfähiger machen. Da der 1978 beschlossene Wirtschaftsplan nicht realisiert werden konnte, beschloß man zu Beginn des Jahres 1979 eine Periode der "Readjustierung", um das Gleichgewicht in der Entwicklung der Landwirtschaft, Leichtindustrie und Schwerindustrie herzustellen. Diese Konsolidierungsphase sollte 1981, wird aber voraussichtlich erst 1982 enden. Eine der ersten Maßnahmen war eine Verlagerung

der Priorität von der Schwerindustrie auf die Bereiche Leichtindustrie, Landwirtschaft, Energiewirtschaft und Transportwesen.

Als Begleitmaßnahmen werden im Bereich der Industrie und des Außenhandels gewisse Dezentralisierungstendenzen gefördert, um die Produktivität zu steigern. Einigen Provinzen ist nun gestattet, mit ausländischen Firmen direkt Geschäfte abzuwickeln. Neue Außenhandelsgesellschaften wurden gegründet.

Die gegenwärtige Konsolidierungsphase der chinesischen Wirtschaft beeinträchtigt nicht die Öffnung Chinas gegenüber den westlichen Staaten, jedoch brachte die Revidierung der Wirtschaftspläne eine wesentliche Reduktion der chinesischen Anlagenkäufe, vor allem von Großanlagen, mit sich. Die VR China hat bisher die großzügig zur Verfügung gestellten ausländischen Kredite kaum in Anspruch genommen.

Betrachtet man die österreichisch-chinesischen Handelsbeziehungen in den letzten 3 Jahren und im Zeitraum Jänner bis August 1980, so ergibt sich folgendes Bild:

in 1000 ÖS (lt. Österr. Statistik)

	EINFUHREN	AUSFUHREN	VERÄNDERUNG Ein-	IN % Ausfuhr	Saldo in ÖS
1977	256.020	482.524			+ 226.504
1978	413.664	793.367	+ 61,6	+ 64,4	+ 379.703
1979	416.307	1.023.407	+ 0,6	+ 29,0	+ 607.100
Jan.-Aug. 1980	280.870	574.915	+ 0,9	- 9,4	+ 294.045

Betrachtet man die Warenstruktur, so ergibt sich, daß sowohl in der Ausfuhr als auch in der Einfuhr über zwei Drittel des Wertes auf nur vier Positionen entfallen, u. zw. bei den österreichischen Exporten nach China auf Maschinen, Spinnstoffe, chemische Düngemittel und Edelstahl; importseitig: (Wolfram)erze, tierische und pflanzliche Rohstoffe, Textilien (Stickböden) und Bekleidung.

Der Ausfuhr-Rekordwert des Jahres 1979 wird heuer nicht erreicht werden. Während die Edelstahllieferungen im Jahr 1979 über 50% des Ausfuhrwertes betragen, sind die Exporte von Edelstahl nach China im Zeitraum Jänner bis August 1980 um 92,6% zurückgegangen. Solche Ausfälle können durch andere Positionen (Lieferungen von Maschinen, Papier, Chemiefasern, Zuchtviehexport) nicht wettgemacht werden.

Der starke Rückgang der österreichischen Edelstahllieferungen könnte allerdings vorübergehender Natur sein; er ist das Ergebnis rückläufiger chinesischer Investitionen in der Schwerindustrie und teilweise zu hohen Lagerbeständen in den Fabriken. Bei kleineren Maschinen und Anlagen, die technologisch dem neuesten Stand entsprechen, bestehen nach wie vor gute Chancen am chinesischen Markt. Dem Technologietransfer und allen Formen der Kooperation, bis zum "Joint Venture" kommen heute steigende Bedeutung zu.

Obwohl China in letzter Zeit nur wenig Großprojekte ins Ausland vergeben hat - durch die Schwerpunktverlagerung auf Landwirtschaft, Leicht- und Mittelindustrie wurden viele Großprojekte zurückgestellt - befindet sich eine Reihe von solchen Projekten im Planungsstadium. Der Kontakt zu den Planungsstellen bzw. Betrieben wurde

in letzter Zeit erleichtert. Langfristig gesehen werden die Chinesen neben den Käufen von Maschinen und Vormaterialien für die Industrie auch wieder größere Anlagenkäufe im Ausland tätigen.

Die Bemühungen österreichischer Firmen um den chinesischen Markt - der viel Geduld erfordert - sollten jedenfalls noch verstärkt werden.

Die Intensivierung der österreichischen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen mit der VR China war schon seit jeher ein Anliegen der Bundeskammer und fand ganz speziell das Interesse von Herrn Präsident Sallinger. Die Aussenhandelsstelle in Peking wurde bereits 1966 errichtet; aus diesem Anlaß und in der Folge besuchte Präs.Sallinger mehrmals die VR China. 1974 fand in Peking eine große österreichische Industrieausstellung statt.

Vom 4.-12.November stattete der chinesische Außenhandelsminister Li Qiang mit einer 7-köpfigen Beamtendelegation Österreich einen offiziellen Besuch ab. Auf seinem Programm standen Vorsprachen bei Minister Staribacher, Minister Pahr, Präsident Sallinger und Staatssekretär Nußbaumer, sowie Firmenbesuche in Wien, Linz, Graz und Kapfenberg.

Aus diesem Anlaß trat auch die im Handels- und Zahlungsabkommen aus dem Jahr 1972 vorgesehene gemischte Kommission auf Beamtenebene zusammen, um die Möglichkeiten für die Ausweitung der bilateralen Handelsbeziehungen zu analysieren. Über 60 österreichische Firmen haben Wünsche, bzw. Anregungen für die Aufnahme oder Intensivierung von Geschäftsbeziehungen mit der VR China bekanntgegeben.

Am 5.November unterzeichneten Min.Li Qiang und Min.Staribacher ein Abkommen über wirtschaftliche, industrielle und technische Zusammenarbeit. Ein besonderer Wunsch der Bundeskammer ist die Fortsetzung der technisch-wissenschaftlichen Symposien österreichischer Firmen in China, durch die bereits eine Reihe von Kooperationskontakten zustande gekommen ist, ferner der Austausch von Expertendelegationen und die Teilnahme an chinesischen Fachmessen.

Es ist zu hoffen, daß auf Grund des Kooperationsabkommens diese Aktivitäten intensiviert werden können.

* *Dr.Freissmuth ist Koordinator für Asien, Afrika und Australien im Rahmen der Handelspolitischen Abteilung der Bundeskammer der Gewerblichen Wirtschaft.*

BERICHTE DES LUDWIG BOLTZMANN INSTITUTS FÜR CHINA- UND SÜDOSTASIENFORSCHUNG

Wolfgang Ruppert, Erich Wang **NATURWISSENSCHAFT UND TECHNIK** **IN DER VR CHINA**

Wien, 1975, 95 Seiten

Gerd Kaminski **DIE HALTUNG** **DER VOLKSREPUBLIK CHINA** **ZUM VÖLKERRECHTLICHEN** **GEBIETSERWERB**

Wien, 1975, 70 Seiten

Weggel, Fabritzek, Kaminski, Sichrovsky **CHINA UND DIE DOMINOTHEORIE**

Wien, 1976, 120 Seiten

Helmut Opletal **CHINESISCHE MASSEN MEDIEN**

Wien, 1976, 80 Seiten

Oskar Weggel **DIE VERFASSUNG DER VR CHINA** **VON 1975**

(in Zusammenarbeit mit dem Institut für Asienkunde, Hamburg)
Wien, 1976, 147 Seiten

Wolfgang Ruppert **MATHEMATIK IN CHINA**

Wien, 1976, 140 Seiten

Gerd Kaminski – Oskar Weggel **DAS RECHT UND DIE MASEN** **Recht und Rechtspflege in der VR China**

Wien, 1977, 165 Seiten

Gerd Kaminski **MENSCHENRECHTE IN CHINA**

Wien, 1978, 104 Seiten

Gerd Kaminski (Hrsg.) **NEUTRALITÄT IN EUROPA** **UND SÜDOSTASIEN**

Bonn, 1979, 209 Seiten

Helmut Opletal, Peking

BRIEF AUS PEKING (I)

2. Oktober 1980

1. Oktober - Peking feiert den 31. Jahrestag der Gründung der Volksrepublik. Der Chang'an-Boulevard erstrahlt im Glanz, alle öffentlichen Gebäude sind von Lichtergirlanden umgeben, in der "Großen Volkshalle" plaudert der neue Premier Zhao Ziyang beim großen Ausländerempfang zwanglos mit Diplomaten, Journalisten und verdienten "Experten". Es soll wieder so sein, wie in den guten alten Zeiten vor der (nur mehr in Gänsefüßchen geschriebenen) "Kulturrevolution", heißt die unausgesprochene Botschaft. Nur das Bankett ist diesmal betont schlicht, Feuerwerke und aufwendige Festveranstaltungen sind 1980 den Sparmaßnahmen zum Opfer gefallen - der erste ökonomische Kater nach dem großen Modernisierungsrausch läßt derzeit den Gürtel enger schnallen.

Aber sonst können sich die Chinesen weiterhin erleichtert fühlen. Ein paar Tage vor dem Staatsfeiertag ist der Prozeß gegen die "Viererbande" angekündigt worden, und im September hat der "Volkskongreß", das chinesische Parlament, das bisher eher ein Schattendasein geführt hatte, einen gänzlich neuen politischen Stil kreiert. Die "Volksvertreter" tagten nicht mehr, so wie bisher üblich, hinter verschlossenen Türen (1974 z.B. wurde die Tatsache, daß der Kongreß überhaupt tagte, bis nach dem Ende dem Volk verheimlicht), die Zeitungen druckten täglich mehrere Seiten Diskussionsbeiträge, und dabei bekamen gelegentlich auch Minister und Vizeminister eines übergezogen. Trotzdem heißt solche Kritik heute nicht mehr unbedingt, daß der Betreffende abgeschossen wird. Konstruktive Kritik auch an Mitgliedern der Führungsspitze? Man wird sehen, ob das weiter funktioniert.

Die kleine Sensation des "Volkskongresses" kam am letzten Tag bei der Abstimmung. Bei mehreren Gesetzesvorlagen (so etwa beim Ehegesetz oder bei der Eliminierung des Rechts auf Wandzeitungen aus der Verfassung) trauten sich einige Abgeordnete, dagegen zu stimmen bzw. sich der Stimme zu enthalten.

Und es war ganz offensichtlich keine geplante Show für die anwesenden ausländischen Journalisten: Sogar der Parlamentsvorsitzende übersah zunächst einmal die gehobenen Hände und verkündete "einstimmig angenommen" (so wie's eben in den letzten 31 Jahren üblich war), bis ihm jemand einen Zettel reichte und er eine Korrektur des Abstimmungsergebnisses verlesen mußte.

Nun macht eine Handvoll Stimmenthaltungen noch keine Demokratie aus, aber das Beispiel könnte Schule machen, noch dazu wo jetzt auch die Presse eine stärkere Trennung von Staat und Partei fordert. Vielleicht ist es in nicht allzu ferner Zukunft denkbar, daß ein chinesisches Parlament eine vom Zentralkomitee der Kommunistischen Partei vorbereitete und abgesegnete Vorlage ablehnt.

Aber ganz soweit ist es einstweilen noch nicht. Vor allem Leute, die sich außerhalb der offiziellen Kanäle künstlerisch, politisch und literarisch äußern wollen, stoßen immer wieder auf Schwierigkeiten. Nach dem auf dem Volkskongreß beschlossenen Verbot von Wandzeitungen, werden die wenigen Aktivistinnen der "Demokratiebewegung", die sich noch öffentlich äußern, weiter eingeschüchtert. In Kanton wurden Ende August vier junge Leute festgenommen, die sich trafen, um eine neue Zeitschrift vorzubereiten, in Hangzhou ging die Polizei brutal gegen Jugendliche vor, die gegen die Abschaffung von Wandzeitungen demonstrierten (und dabei gab es Tote und Verletzte), und in Peking wurde "Jintian" ("Heute") verboten, die letzte unabhängige Literaturzeitschrift der Hauptstadt, die ohnehin schon allen politisch sensiblen Themen ausgewichen war.

Aber trotzdem sind die jungen Künstler und Literaten immer noch die Vorhut der kritischen Auseinandersetzung mit den Mängeln des Systems, und nach der Rehabilitierung der in- und ausländischen Klassik (deren politische Brisanz ja eher gering ist), wird Kultur immer mehr auch zur Auseinandersetzung mit der Gegenwart, und zwar nicht nur als schönfärbender "sozialistischer Realismus", sondern auch als Ausdruck von Gefühlen, als Kritik (an Bürokratismus, an den Privilegien, an der Korruption) oder als Forderung nach einer besseren Zukunft.

In Peking gibt es zum Beispiel eine Gruppe von einigen Dutzend Malern, Fotografen und Bildhauern, fast durchwegs Freizeitschaffende und nicht im offiziellen Kulturverband organisiert. Die Maler und Bildhauer brauch-



ten mehr als ein halbes Jahr, um vom Kulturministerium die Genehmigung für eine Ausstellung zu erhalten, weil unter ihren Werken auch abstrakte Bilder, "unschöne" (so der Kulturminister wörtlich!) Darstellungen und politische Anspielungen waren. Aber schließlich erhielten sie Ende August - ohne Zensur - einen Saal im obersten Stockwerk der großen staatlichen Kunstgalerie. Sie bezahlten sich für 142 Yuan (1200 Schilling) selbst ein Inserat im Parteiorgan "Volkszeitung" (im übrigen schwieg sich die Presse nämlich aus) und landeten schließlich mit der "Kunstaussstellung der kleinen Funken" (nach dem chinesischen Sprichwort "Schon ein kleiner Funke kann einen Steppenbrand entzünden") einen grossen Erfolg: Vielleicht 50.000 kamen zur Ausstellung, doppelt soviel, als im gleichen Zeitraum normalerweise die Galerie besuchen.

Optimismus? Pessimismus? Aufschwung? Stagnation? Lockerung? Repression? Es mischt sich in China derzeit alles ein bißchen. Trotz dem Bemühen der Führung, die Dinge möglichst unter zentraler Kontrolle zu halten, spürt man noch immer die Erleichterung, den Elan,



Kunstaussstellung der kleinen Funken. Bild links: "Götze" von Wang Keping. Bild unten: Wang Keping

die "Befreiung des Denkens", die die Entwicklung seit dem Sturz der "Viererbande" ausgelöst hat. Aber gleichzeitig muß China heute zur Kenntnis nehmen, daß die vor ein paar Jahren verkündete "Modernisierung bis zum Jahr 2000" unrealistisch ist, daß das Aufholen zur industrialisierten Welt in weiter Ferne liegt, daß China gigantische Sozialkonflikte, Umweltprobleme und strukturelle Umwälzungen vor sich hat (in Europa benötigte der Sprung zur Industriegesellschaft mehrere Revolutionen!). China muß auch erfahren, daß "Modernisierung" nicht etwas ist, daß man sich mit Devisen kaufen kann, sondern auch politisches, administratives und kulturelles Umdenken erfordert und - eine schlüssige Vorstellung - was "modern" eigentlich bedeutet.



CHRONIK DER ÖSTERREICHISCH-CHINESISCHEN BEZIEHUNGEN

August 1980

Prof. Walter Fleischmann und seine Frau Wang Gi-in beenden ihren mehrmonatigen Aufenthalt in China, wo sie auf Einladung des Shanghaier Konservatoriums als Musikpädagogen tätig waren. Mit ihrer sehr erfolgreichen Arbeit konnten sie an gute alte Traditionen österreichisch-chinesischer Kulturbeziehungen anknüpfen, denn nach österreichischen Jesuiten, welche im 17./18. Jahrhundert europäische Musik nach China gebracht hatten, lehrten auch in der Zwischenkriegszeit österreichische Musikpädagogen in China (s. dazu: Kaminski/Unterrieder: Von Österreichern und Chinesen, Europa-Verlag 1980). Im folgenden ein Auszug eines Schreibens des Shanghaier Konservatoriums über die Lehrtätigkeit des Ehepaares Fleischmann in China:

"Der von unserem Konservatorium eingeladene Herr Prof. Fleischmann und seine Frau Wang Gi-in haben ihre Unterrichtsarbeit gut abgeschlossen und verließen uns am 21. August. Prof. Fleischmann ist am 1. April in Shanghai angekommen. Während dieser fast fünfmonatigen Zeit ist er voll Warmherzigkeit und freundschaftlicher Verbundenheit zu uns gewesen. Seine Arbeit ist strebsam und pflichtbewußt. Er besitzt reiche Unterrichtserfahrungen und beherrscht die Werke aller verschiedenen Stile. Vor allem die Werke der Wiener Klassik und der Romantik lehrte er überragend. Das Ergebnis war auffallend. Er hat die Anerkennung von Lehrern und Schülern unseres Konservatoriums gewonnen... Bei seinem Besuch in Kanton hat er zweimal Vorlesungen am dortigen Konservatorium gehalten. Seine acht Schüler haben drei Konzerte gegeben. Frau Wang Gi-in hat Kammermusik und französische Klaviermusik unterrichtet. Das Ergebnis ist auch sehr gut. Sie hat mit unseren Lehrern und Schülern zusammen zwei Kammermusikabende gegeben. Daß sie trotz Krankheit arbeiten kam, ist besonders zu schätzen..!"

22. August 1980

Die chinesische Nachrichtenagentur Xinhua über zwei österreichische Bergsteigerteams, welche 1980 in China Expeditionen durchführen (vgl. auch Meldung vom 30. Oktober):

austrian mountaineering teams to climb peaks in china

beijing, august 22 (xinhua) -- two austrian expeditions will climb mountain peaks in china early next month, it was learned from the chinese mountaineering association (c.m.a.) here today.

a seven-member expedition from salzburg will scale the hitherto unclimbed 5,445-metre mount bogda in xinjiang uygur autonomous region between september 8 and october 1.

the expedition will be led by marcus schmuck and the climbing route will be decided later, the c.m.a. said. the austrian climbers will also tour the well-known scenic spot of tianchi or "heavenly lake" near mount bogda.

an eight-member austrian expedition, led by fritz moravec, will challenge the 8,012-metre mount xixabangma, the world's fourteenth highest peak, between september 9 and november this year.

the chinese mountaineering association said 26 protocols have been signed with dozens of expeditions from asia, europe and north america so far this year, when china opened its peaks to foreign alpinists and tourists.

1. September 1980

Gefördert durch das österreichische Außenministerium und das chinesische Kulturministerium gastiert der bekannte österreichische Pianist Prof. Hans Kann vom 1.-25. September in der Volksrepublik China. Neben Konzerten - in den Städten Peking, Chengdu, Nanking und Shanghai - hält er auch Vorträge vor einem musikinteressierten Fachpublikum.

6. September 1980

Xinhua berichtet über die Eröffnung der Wiener Internationalen Messe und mit Datum vom 11. September über den Besuch von Bundespräsident Dr. Kirchschräger im chinesischen Messe-Pavillon:

austrian president visits chinese pavilion

vienna, september 11 (xinhua) -- austrian president rudolf kirchschräger visited the chinese pavilion in the international autumn fair here this noon.

accompanied by chinese ambassador to austria wang shu and responsible members of the chinese exhibition delegation, the austrian president watched chinese exquisite sculptures with keen interest. he inquired about china's sculptural arts and said to members of the chinese exhibition delegation: "welcome to vienna again next year! "

13. September 1980

Xinhua über Bundeskanzler Dr. Kreiskys Stellungnahme zum Frieden im Mittleren Osten:

austrian chancellor b. kreisky on middle east peace

beirut, september 13 (xinhua) -- the united states has to recognize the palestine liberation organization (plo) and europe and the world will approve its recognition sooner or later, said austrian chancellor bruno kreisky in an interview with the lebanese weekly "as sayyad".

the latest issue of the magazine (available on september 14) quoted him as saying that the reality of the middle east crisis and factors in the international arena are in favor of the recognition of the plo by the world and the restoration of the palestinian legitimate rights. europe would find the appropriate time to announce its acceptance of it, he said.

he stressed, a just and permanent middle east peace can only be achieved through an immediate and total withdrawal of the israeli forces from all occupied arab territories, including the west bank and gaza.

he went on to say that in addition to negotiations with the plo, israel has to recognize the legitimate rights of the palestinians, implement the u.n. resolutions and put an end to attacks on the south part of lebanon.

26. September 1980

Die chinesische Nachrichtenagentur berichtet über den Besuch des französischen Premierministers in Österreich unter Betonung der Gespräche über die Sicherheitskonferenz in Madrid sowie über die Konfliktsituationen in Afghanistan bzw. zwischen dem Iran und Irak.

9. Oktober 1980

Xinhua berichtet vom Empfang einer österreichischen Gruppe unter Leitung von Frau Ex-Minister Dr. Ingrid Leodolter durch den stellvertretenden chinesischen Ministerpräsidenten Chen Muhua.

24. Oktober 1980

Xinhua veröffentlicht eine Meldung über den Besuch des malaysischen Premiers Hussein in Österreich und seine Gespräche mit Außenminister Dr. Pahr. In der Meldung finden die ökonomischen Aspekte der Gespräche, vor allem die österreichische Zusage, Malaysia durch österreichische Tourismus-Erfahrungen unterstützen zu wollen, besondere Beachtung.

27. Oktober 1980

Xinhua berichtet über den Empfang des österreichischen Botschafters in China, Dr. Wolfgang Wolte, anlässlich des österreichischen Staatsfeiertages:

austrian ambassador gives national day reception

beijing, october 27, (xinhua) -- austrian ambassador to china wolfgang wolte and mrs. wolte gave a reception here today marking the national day of austria.

among the guests at the reception were minister of metallurgical industry tang ke, minister of the first ministry of machine-building zhou zijian and vice-minister of foreign affairs han kehua, as well as leading members of other government departments and the chinese people's association for friendship with foreign countries.

diplomatic envoys of various countries in china were also present.

28. Oktober 1980

Xinhua kündigt den Besuch des chinesischen Außenhandelsministers, Li Qiang, in Österreich an und berichtet mit Datum vom 10. November über den Abschluß eines langfristigen Abkommens über wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen China und Österreich (vgl. dazu auch den Beitrag von Dr. Freissmuth im Hauptteil dieses Heftes):

chinese minister of foreign trade leaves for switzerland, austria

beijing, october 28 (xinhua) -- chinese minister of foreign trade li qiang and his party left here by air today for a friendly visit to the swiss confederation and the republic of austria at the invitation of swiss head of public economy department mr. friz honegger and austrian minister of industry and commerce mr. j. staribacher.

china, austria sign cooperation agreement

vienna, november 10 (xinhua) -- a long-term agreement between china and austria on cooperation in economy, industry and technique was signed by chinese foreign trade minister li qiang and austrian minister of commerce josef staribacher during the former's visit here.

li qiang left here for home this evening after a week-long official visit. during his stay here, he had talks with staribacher and foreign minister willibald pahr on current international situation and bilateral economic relations.

30. Oktober 1980

Bericht der Xinhua über die österreichische Besteigung des Shishapangma (vgl. dazu auch die Meldung vom 22. August 1980):

two austrian climbers ascend mount xixabangma

beijing, october 30 (xinhua) - two austrian climbers ascended the 8,012-meter mount xixabangma in south-west china's tibet autonomous region on october 13, the austrian expedition announced here today.

in a press interview, hans mautner, leader of the expedition and director of the high mountaineering school of austria, who returned here by air this afternoon, said that the summiters were 37-year-old railway worker egon obojes and 31-year-old printer ewald putz. they stayed for 15 minutes at the summit and took some pictures before returning to the assault camp at 7,000 meters above sea level.

mr. mautner said that the eight-member expedition began the final assault at seven o'clock on the morning of october 13, climbing along the northwest ridge of the peak. obojes and putz reached the top at 17:00 hours beijing time, but the others failed because they had to rescue paul alf, the expedition's doctor, who had slipped and got injured at an altitude of 7,500 meters. he was escorted back to the base camp by the rest of the expedition.

the austrian team leader said: "it was very cold that day, with the temperature at about 45 degrees below zero centigrade on the top and a strong wind blowing."

this was the second foreign team to scale mount xixabangma, the world's fourteenth highest peak, this year. six west german climbers reached the top in may and the chinese team had first scaled it from the northwest side in 1964.

the austrian climbers were welcomed at the airport by shi zhanchun, vice-president of the chinese mountaineering association, and wolfgang wolte, the austrian ambassador in beijing.

the climbers will stay here for a few days for sightseeing before going home.

30. Oktober 1980

Die chinesische Nachrichtenagentur berichtet von der Überreichung des Werkes "Von Österreichern und Chinesen" durch die Autoren und den Verlag an Bundespräsident Dr. Kirchschräger und den chinesischen Botschafter, Wang Shu, in den Präsidenschaftsräumen der Hofburg:

book on sino-austrian relations published
in austria

vienna, october 30 (xinhua) -- a book on sino-austrian relations, the first of its kind written by austria, has been published here by the europe publishing house.

at a ceremony held at the presidency this morning, the authors presented copies of the book to austrian president rudolf kirchschräger and chinese ambassador wang shu.

entitled "the austria and the chinese", the 1,000-page book deals with all aspects of sino-austrian relations in the past 400 years or so and contains many precious photos. the co-authors -- dr. gerd kaminski and mrs. else unterrieder -- are noted austrian sinologists who have been to china many times. they had been collecting materials and engaging in scientific research in preparation for writing the book for the past decade.

at the ceremony, the austrian president spoke highly of this historical book on sino-austrian friendship. he said it is bound to arouse great interest among its readers. it has "opened a new sphere for austrian literature," he stressed.



Das Werk, welches auf einer stark beachteten Pressekonferenz am 22. Oktober das erste Mal der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, findet seitdem erfreulich viel Zustimmung nicht nur bei österreichischen Lesern, sondern auch seitens chinesischer Diplomaten in Wien sowie der österreichischen Presse.

Hier einige Auszüge aus den oft ganzseitigen Rezensionen bzw. auszugsweisen Veröffentlichungen in österreichischen Zeitungen:

"Das gewichtigste und das verdienstvollste Buch eines österreichischen Verlags und österreichischer Wissenschaftler dieses Herbstes...Die Autoren haben bereits vor einem Jahrzehnt den Entschluß zu dieser Arbeit gefaßt. Sie haben fünf Jahre lang für diese Dokumentation Material gesammelt und sie in Umrissen fixiert und volle zwei Jahre lang ihren schier unüberblickbaren Stoff in die vorliegende Form gebracht. Ihr Fleiß ist ebenso zu bewundern wie ihre Couragiertheit. Im Hinblick auf den vielleicht ob des Volumens geschreckten Leser sei freilich gleich erwähnt, daß es den beiden gelang, das so heterogene Material in eine spannende und abwechslungsreiche Lektüre zu verwandeln, in einen Text, in dem fast konfuzianische Abgeklärtheit sich mit sanfter Ironie verband, aus der freilich immer wieder die eigene Verzauberung durch die gestellte Aufgabe herauszulesen ist. Anders ausgedrückt: In den 33 Kapiteln, denen jeweils ausführliche bibliographische Angaben angefügt sind, wird ein hohes Maß journalistischen Fingerspitzengefühls bewiesen, wird mit wissenschaftlicher Akribie, doch mit Sympathie für den Leser berichtet."

(In der "Pesse" als Buch der Woche unter dem Titel "Zwei Igel und ihr Mammutwerk am 29. Oktober 1980 rezensiert von Ilse Leitenberger)

"In mühevoller Kleinarbeit haben die beiden österreichischen Wissenschaftler Kaminski und Unterrieder die Geschichte dieser Beziehungen zusammengetragen. Das Ergebnis ist eine faszinierende Schilderung des Gedankenaustausches Wien-Peking..."

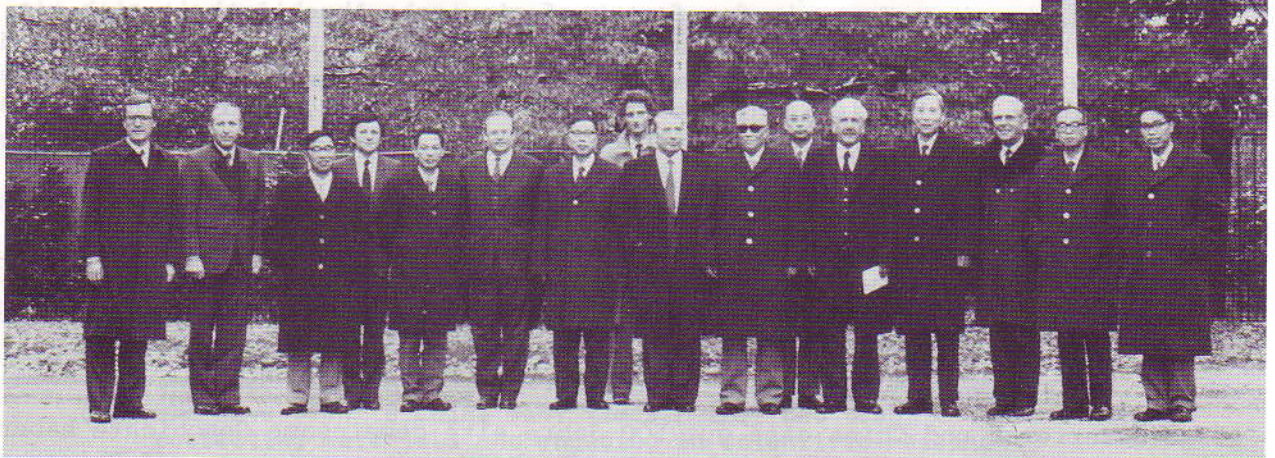
(Otto Klambauer im "Kurier" am 31. Oktober 1980)

"Daß Österreich und China eine gut 500 Jahre alte gemeinsame Geschichte haben, ist nicht einmal den Gebildeten bekannt. Das Buch "Von Österreichern und Chinesen" von Gerd Kaminski und Else Unterrieder (Europa-Verlag, 1084 Seiten) ist also unentbehrlich. Und viel kurzweiliger, als die Seitenzahl vermuten läßt. Zwei hochrangige Fachleute haben da in aufopfernder Puzzletechnik alles zusammengetragen, was die beiden Länder verbindet."

(Heinz Sichrovsky in der "Arbeiterzeitung" vom 15. November 1980)

5. November 1980

Auf Einladung der Firma Swarovski kommt eine Mission des chinesischen Metallurgie-Ministeriums unter Leitung der Vizeminister Li Feiping und Lin Hua nach Wattens und Schwaz (s. Gruppenfoto). Von Tiroler Folklore umrahmt, werden die ständige Ausstellung der Firma und einige Firmenanlagen besichtigt. Die Besichtigung, welche von Prof. Dr. Manfred Nayer bei seinem vorher stattgefundenen Peking-Besuch arrangiert worden ist, verläuft in einer freundlichen und konstruktiven Atmosphäre. Nach den von Konsul Manfred Swarovski gegebenen Erläuterungen der Ausstellung wird im Haus Maria Swarovski zu einem gemütlichen Mittagessen gebeten. Bei seiner Tischrede bemerkt Kommerzialrat Daniel Swarovski (s. Foto mit den Gästen) unter anderem:



"Wir Österreicher sind stolz auf unsere alte Kultur. Gerade deshalb schätzen und lieben wir die noch viel ältere Kultur Chinas." - In ihren Antwortreden verweisen die chinesischen Minister auf die guten Beziehungen zu Österreich, die Entwicklungsfähigkeit der wirtschaftlichen Kontakte und die Gleichberechtigung aller Länder, ob groß oder klein.

11. November 1980

Xinhua berichtet über den Besuch des Vorsitzenden des Staatsrates der DDR, Erich Honecker, in Österreich und betont dabei, daß dies dessen erster Besuch in einem westlichen Land überhaupt sei.

13. November 1980

Unter dem Titel "Austrian-Soviet Relations under Shadow" meldet Xinhua die Absage des Gastspiels des Burgtheaters in Moskau.

14. November 1980

Xinhua über den Empfang des österreichischen Botschafters, Dr. Wolfgang Wolte, durch den Stellvertretenden Ministerpräsidenten und Außenminister Huang Hua in Peking:

chinese vice-premier meets austrian
ambassador to china

beijing, november 14 (xinhua) -- huang hua,
vice-premier of the state council and minister of
foreign affairs, met here this morning with wolfgang
wolte, austria's new ambassador to china.

14. - 22. November 1980

China - Woche in Linz

Unter fachlicher Beratung und Vorbereitung durch die ÖGCF findet in Linz eine Chinesische Woche statt, das größte derartige Ereignis in Österreich in der Geschichte der Beziehungen der beiden Staaten. Die ÖGCF stellte dafür nicht nur das Material für die zahlreichen Ausstellungen, sondern auch einen Teil der Referenten für die breite Palette von Vorträgen über China zur Verfügung.

An der Eröffnung der Woche nimmt auch der chinesische Botschafter in Österreich, Wang Shu, teil, der auch neben Landeshauptmann Dr. Ratzenböck und Bürgermeister Hillinger den Ehrenschatz für die Woche übernommen hatte. Er besucht am 14. November

im Stadtmuseum die Ausstellung "Von Österreichern und Chinesen - 400 Jahre Geschichte der österreichisch-chinesischen Beziehungen",
im Brucknerhaus "Batik und Malerei" von Frau Wang Gi-in (die auch am selben Abend im Brucknerhaus konzertierte),
in der Volkshochschule Linz "Chinesische Scherenschnitte, Puppen und Keramik",
in der Hochschule für künstlerische und industrielle Gestaltung Linz eine Ausstellung "Chinesischer Neujahrsbilder",
in der Kindergalerie im Haus der Kinderfreunde "Chinesische Kinderzeichnungen",
in der Bank für Arbeit und Wirtschaft die Ausstellung "Die Peking-Oper in der chinesischen Kunst". (Die Ausstellungen sind bis 7.12. zu sehen).

Bericht der Xinhua über den Abschluß der China- Woche:

"china week" closes in austria

vienna, november 22 (xinhua) -- a "china week" of seven exhibitions on china's paper-cut, pottery and porcelain carvings, children's paintings, spring festival pictures and ink and wash in austria's northern city of linz closed today.

the history of the relations between austria and china which dated back 400 years was represented in photographs, relics and documents on display. china music evenings and report meetings on china's culture were also held.

despite the end of the week, the exhibitions will remain open till december 7 and more report meetings will be held.

the "china week" was the 21st of such "week" introducing foreign culture held in linz annually and the first on the culture of a non-european country.

Ö.G.C.F.

GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG FREUNDSCHAFTLICHER UND KULTURELLER BEZIEHUNGEN ZUR VR CHINA

1080 WIEN, WICKENBURGGASSE 4, 1. Stock, Telefon: 43 97 93

Die „ÖGCF“ kann infolge ihrer zahlreichen Mitglieder, der Beteiligung prominenter Politiker verschiedener politischer Richtungen, der Teilnahme von Angehörigen der Interessensvertretungen und sonstiger Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens sowie aus Wissenschaft und Kunst auf eine breite gesamtösterreichische Basis hinweisen.

Die „ÖGCF“ ist als Verein konstituiert. Die Mitglieder des Vereins gliedern sich in: ordentliche, fördernde, korrespondierende Mitglieder (ausländische juristische oder physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts), außerordentliche Mitglieder (österreichische physische Personen, denen grundsätzlich die gleichen Rechte wie ordentlichen Mitgliedern zukommen, ausgenommen des aktiven und passiven Wahlrechts). Die Mitglieder erhalten kostenlos die Zeitschrift, die sonstigen Publikationen des Vereins gratis oder zu Selbstkosten. Sie können Einrichtungen des Vereins, wie etwa Bibliothek, Archiv oder Statistiken nach Maßgabe der räumlichen und zeitlichen Möglichkeiten kostenlos benützen und haben auch Anspruch an den sonstigen Serviceleistungen der Gesellschaft teilzunehmen (wie Studienreisen nach China, kulturelle Veranstaltungen, Exkursionen).

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich erkläre meinen Beitritt zu „ÖGCF“ als ordentliches (Jahresbeitrag öS 500,—) förderndes (Jahresbeitrag öS 5.000,— oder Leistung eines einmaligen Beitrages, der dem 100fachen des Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes entspricht. Juristische Personen können nur als fördernde Mitglieder beitreten. Wissenschaftliche Institutionen können bereits durch Bezahlung des doppelten Beitrages eines ordentlichen Mitgliedes als fördernde Mitglieder aufgenommen werden), korrespondierendes (ausländische physische — öS. 500,— — oder juristische Personen — öS. 5.000,— — ausländische wissenschaftliche Institutionen — öS. 1000,—), außerordentliches Mitglied (inländische physische Personen — öS. 200,—).

Meinen Beitrag von _____ öS. werde ich jährlich bis zum 30. 6. auf das Konto „ÖGCF“, Giro 00-66276-7, Bank für Arbeit und Wirtschaft AG., Seitzergasse 2—4, 1010 Wien, oder auf das Konto 612.206, Bankhaus Schoeller & Co, 1010 Wien, Renngasse 3, einzahlen.

Datum _____

Name _____

Adresse _____

Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und zusenden an: (Von Mitgliedern nicht auszufüllen, da für sie kostenlos)
ÖGCF, 1080 Wien, Wickenburggasse 4/1. Stock, Tel.: 43 97 93

Ich bestelle ein Jahresabonnement der Zeitschrift „China-Report“ zum Preis von öS. 200,— (6 Nummern).

Datum _____

Name _____

Adresse _____

Unterschrift _____

SWAROVSKI

**Eine Unternehmensgruppe
Drei Industrieunternehmen
Viele Produktionssparten
Alles Qualitätserzeugnisse**

TYROLIT

Tyrolit Schleifmittelwerke
Swarovski K.G.
A-6130 Schwaz-Tirol

SCHLEIFKÖRPER IN
KORUND UND
SILICIUMKARBID
Schleifscheiben und
-segmente in
keramischer und Kunst-
harzbindung
Secur-Schruppscheiben
Secur-Trennscheiben
Secur-1A-80-Scheiben
Rondellerscheiben
Paket- und Kompakt-
scheiben
Gewindeschleifscheiben
Nutenschleifscheiben
Hon- und Schwingsteine
Schleiffeilen, Rutscher
und Abrichtwerkzeuge
Schleifstifte
heißgepreßte Knüppel-
und Brammenschleif-
scheiben

SCHLEIFKÖRPER IN
DIAMANT UND CBN
Diamantschleifscheiben
Diamantschleifstifte
CBN-Schleifscheiben
CBN-Schleifstifte
Diamantfeilen
Diamantabrichtwerkzeuge
Diamantpasten
Diamantkreissägen
Diamantfräser

ELASTIC-SCHLEIFKÖRPER
Elastic Polierscheiben
Elastic Abziehscheiben
Elastic Polierstifte
Elastic Marmorierstifte
Elastic Handrutscher
(Tyfix)

SWAROVSKI

D. Swarovski & Co.,
A-6112 Wattens-Tirol
Postfach 15

Schmuckstein und
-perlen aus Glas
Imitationsperlen
Echte und synthetische
Schmucksteine
Strass-Lusterbehang
Besatzartikel mit Glas-
schmucksteinen
»Swaroflex«-Reflektoren
für Leitpfosten, Leit-
schienen und Markierun-
gen
Reflektierende Gürtel und
Armbänder für Personen-
schutz
Wildwarnreflektoren
Geschenk-, Souvenir-
und Werbeartikel aus
Hochbleikristall
Technische Glasartikel
Umweltschutzanlagen



SWAROVSKI

Die sichtbare
Präzision **OPTIK**

Swarovski Optik K.G.
Absam
A-6060 Hall in Tirol

HABICHT-Feldstecher
HABICHT-Zielfernrohre
HABICHT-Ausziehfern-
rohre
ACRAL-Brillengläser
Optische Spezialgeräte

... für sichere
Arbeitsplätze ...
sinnvolle Investitionen
... stabile Währung
... steigende Lebens-
qualität ... für eine
gute Zukunft ...

... unsere Bank –
die BAWAG



BAWAG

BANK FÜR ARBEIT UND WIRTSCHAFT